34. Jahrgang. Freitag, 21. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 19064. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Ein russischer Wasserstrahl gegen Frankreich.

Das August-Heft des „Westnik Jewropy", der angesehensten russischen Monatsschrift, bringt eine Erörterung der Frage des russisch-französischen Bündnisses, welche schon deshalb allgemeinere Beachtung verdient, weil in derselben ein den Auslassungen des größten Theiles der russischen Presse entgegengesetzter Ton angeschlagen wird. Wir reproduciren daher den wesentlichsten Inhalt des Aufsatzes in Nachstehendem:

Der „Westnik Jewropy" findet vor allem, daß die **Basis zu einer gegenseitigen Annäherung und ernsten Freundschaft fehle**, denn es sei im politischen Leben und in der öffentlichen Organisation im gegenwärtigen Frankreich sehr vieles vorhanden, was bei unseren Patrioten entschiedene Verurtheilung finden müsse; es würden die wichtigsten Züge der französischen politischen Organisation, und die leitenden Principien, welche den Franzosen am theuersten sind, eifrig vergessen oder sie werden in den Hintergrund gedrängt, wenn von unseren herzlichen Beziehungen zu der französischen Nation die Rede sei. Ebenso seien die Franzosen viele wesentliche Züge unserer inneren Lage und Entwickelung vollständig fremd und unbegreiflich. Es seien überhaupt schärfere Contraste kaum denkbar, als diejenigen zwischen diesen beiden Völkern und Staaten. Die russische Monatsschrift schreibt ferner:

„Die Franzosen sind unzweifelhaft das am meisten „westeuropäische" Volk in Europa in dem speciellen Sinne, welcher dem Wort „Westeuropa" in unserer politischen Literatur gegeben wird. Wenn unsere Publicisten von der „Fäulniß des Westens" reden und mit dieser sich angeblich zersetzenden europäischen Welt Krieg führen, so müßten sie doch vor allem den Hauptvertreter dieser westeuropäischen Ideen und Institutionen, Frankreich, im Auge behalten. Wie soll man nun diesen radicalen Antagonismus, der in unserer Presse so unermüdlich und eifrig auseinandergesetzt wird, mit jenen Ausbrüchen der Sympathie vereinigen, welche von unserer vollen Solidarität mit den grellsten Vertretern des in „Fäulniß befindlichen Westens" zeugen sollen? Von uncontrolirbaren nationalen Sympathien zu reden, wäre in diesem Falle kaum gerechtfertigt. Wenn man von einer kleineren oberen Schicht unserer Gesellschaft absieht, so hat die kolossale Majorität der Bevölkerung nur höchst trübe Begriffe vom französischen Volk; viele wissen nur, daß die Franzosen einst Rußland angegriffen, daß sie in Moskau und Sewastopol waren und dann von den Deutschen geschlagen wurden. Noch weniger Kenntniß hat die Mehrheit der Franzosen von unserem Vaterland; für sie ist Rußland ein entferntes, unbekanntes, theilweise barbarisches Land, welches ein riesiges und gutes Herr besitzt. Wo ist dann die Basis zu gegenseitiger Annäherung und ernster Freundschaft?"

Wenn deshalb, fährt das Blatt fort, eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich stattgefunden, so läge dies gar nicht an etwaigen besonderen inneren Sympathien zwischen Franzosen und Russen, sondern nur in den Allen bekannten Verhältnissen der gegenwärtigen internationalen Lage in Europa. Die französisch-russische Annäherung wäre nur eine unvermeidliche Folge der Bildung der Friedensliga und habe wie diese einen rein defensiven Charakter. Doch habe die Friedensliga auch in Friedenszeit Bedeutung, wenn es sich um laufende internationale Fragen handelt, denn im Falle einer Meinungsverschiedenheit in einer allgemeinen politischen Frage würde der Sieg wahrscheinlich auf derjenigen Seite bleiben, welche die Diplomaten des Dreibundes unterstützen. Einen beredten Beleg dafür böte die neueste Geschichte Bulgariens, wo trotz der russischen Proteste sich der Prinz von Coburg auf dem Thron erhält, dank dem Schutz Oesterreich-Ungarns und dessen Bundesgenossen. Aus demselben Grunde sänke immer mehr unser Einfluß in Konstantinopel.

Weiter hebt dann der „Westnik Jewropy" hervor, daß die französischen Patrioten, welche sich so begeistert gegen Rußland verhalten, ganz andere Ziele im Auge hätten: die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens mit Hilfe der russischen Millionen-Armee, wobei die fälschliche Voraussetzung geäußert werde, daß der gemeinsame Haß gegen die Deutschen die Basis der Annäherung und der Action bilde. Das sei ein großer Irrthum.

„Daß der gemeinsame Haß gegen das deutsche Volk die Basis bildet, auf welcher angeblich die Franzosen und Russen sich vereinigen, wird oft nicht nur in der französischen Presse geäußert, sondern — wenigstens in indirecten Anspielungen — auch in unseren patriotischen Blättern. Dergleichen Mißverständnisse müssen rechtzeitig und energisch beseitigt werden, um verhängnißvolle Fehler zu vermeiden. Es darf sich nicht die Ueberzeugung einwurzeln, daß die russische Gesellschaft von feindseligen Gefühlen gegen die benachbarte friedliche Nation durchdrungen sei, welcher wir auf dem Gebiete der culturellen und geistigen Entwickelung für so Vieles verpflichtet sind. Es wäre höchst ungerecht, auf das deutsche Volk jene Erregung oder Unzufriedenheit zu übertragen, welche bei uns eine Zeit lang die zweideutige Politik Bismarcks und die Angriffe seiner officiellen Blätter hervorrief; der Stoff für diese Erregung ist mit dem Kanzlerwechsel geschwunden, und gegenwärtig ist kaum ein Grund vorhanden, General Caprivi oder selbst Kaiser Wilhelm II. ränkevolle Pläne gegen Rußland zuzuschreiben, von denen früher so viel geredet wurde. Die Abkühlung, welche zwischen Rußland und Deutschland in den letzten Jahren eingetreten, hat mit Haß oder Feindschaft nichts gemein; ein Bündniß oder innige Freundschaft ist nicht vorhanden, aber die gegenseitigen friedliebenden Beziehungen haben sich nicht abgeschwächt und der feste Friedenswunsch ist auf beiden Seiten leitendes Princip geblieben, von welchem eine Ablenkung in nächster Zukunft nicht zu erwarten ist."

Der „Westnik Jewropy" constatirt auch, daß die Presse Deutschlands sich im allgemeinen ziemlich ruhig gegen die Nachrichten von den Festlichkeiten in Kronstadt und St. Petersburg anläßlich der Anwesenheit des französischen Geschwaders verhalten. „In den Erörterungen der bedeutendsten Berliner Blätter haben wir von den Spuren jener Unruhe, von welche eifrig die eigenen Correspondenten eines hiesigen Blattes aus Blattes aus Berlin und Wien telegraphirten, nichts gemerkt" — schreibt die deutsche Monatsschrift. Auch die französischen Blätter hätten sich, wenn man von den Mitarbeitern der Boulevard-Blätter und von den Straßen-Patrioten absehe, befleißigt, Ueberschwänglichkeiten, welche durch den äußeren Effect der letzten französisch-russischen Demonstration hätten hervorgerufen können, aus dem Wege zu gehen. Als Beleg wird der „Temps" citirt, dessen Auslassungen unseren Lesern bekannt sind.

Schließlich stellt der „Westnik Jewropy" den folgenden, eigentlich selbstverständlichen Grundsatz für die Haltung Rußlands gegen Frankreich auf:

„**Es muß positiv und ein für alle Mal festgestellt werden, daß uns die territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland nichts angehen**, und daß wir ebenso wenig Grund haben, die Franzosen in der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens von den Deutschen zu unterstützen, als die Franzosen uns in der Eroberung Konstantinopels und in der Vertreibung der Türken aus Europa beizustehen."

Es sei, heißt es zum Schlusse der bedeutsamen Ausführung, eben nicht zu vergessen, daß die französisch-russische Freundschaft nur hervorgerufen sei durch die französisch-deutsche Feindschaft, und von dieser allein genährt werde; ändere sich etwas an der Lage und bessern sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, was doch in der französischen Presse beständig erörtert werde, so wird das Verhalten Frankreichs gegen Rußland sofort dasselbe sein, wie es früher war.

Das ist ein kräftiger kalter Wasserstrahl auf die noch immer hie und da übermäßig glühende Begeisterung in Frankreich über die Ergebnisse der Flottenfahrt nach Kronstadt, der seine heilsam dämpfende Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Reisekosten der Beamten.

Die in dem Leitartikel unserer gestrigen Morgenausgabe bereits unter den erheblichen Uebelständen bei der Ausführung des Einkommensteuergesetzes hervorgehobenen Bestimmungen, nach welchen zur Zeit Entschädigung der Beamten für Dienstreisen erfolgt, werden wohl demnächst einer Revision unterzogen werden. Aus der Mitte der Volksvertretung heraus, sowie vom Regierungstische wurden zwar allerlei Einwendungen gegen den Antrag erhoben, in der Besprechung stellte sich aber doch heraus, daß eigenlich niemand die Uebelstände, welche mit dem jetzigen System verbunden sind, verkannte. Nur wenige schüchterne Versuche, offenbar aus dem Beamtenstande selbst heraus, sind seitdem unternommen worden, vor kurzem noch in der „Köln. Ztg.", um das heutige System der Reisekostenentschädigung zu vertheidigen; jedoch ist auch in Beamtenkreisen der von der freisinnigen Partei angeregte Versuch mit Zustimmung begrüßt worden. In der „Monatsschrift für deutsche Beamte", welche bis vor kurzem der jetzige Staatssecretär Bosse redigirte, ist ein Aufsatz erschienen, welcher der Tendenz des freisinnigen Antrages offen beitritt und das jetzige System der Reisekostenentschädigung unlogisch, ungerecht, schädlich, unwürdig nennt. Unlogisch wird es bezeichnet, weil die Vergütungen, welche dem Beamten gewährt werden, heute nicht mehr, was sie sein sollen, Entschädigungen für den Aufwand der Reise sind, sondern einen Zusatz zum Gehalte darstellen. Ungerecht nennt der Verfasser das System, weil diese Vortheile, diese Gehaltsverbesserung nur einem Theile der Beamten, d. h. denen, die viel reisen müssen oder doch viel reisen, zu gute komme. Als schädlich sieht es der Artikel an, weil die Ueberschüsse zu überflüssigen Dienstreisen verleiten, andererseits auch gegen die Motive der Dienstreisen mißtrauisch machen können. Endlich wird das System noch unwürdig genannt, weil der Beamte die Ueberschüsse „lediglich durch Kilometer absitzen" verdiene.

Die zuletzt ausgesprochene Behauptung ist nicht ganz richtig; die übrigen treffen aber im allgemeinen zu. Die Sätze, welche für den Kilometer gewährt werden, sind weit höher, als die Fahrpreise, welche der Beamte dafür zu zahlen hat. Was dieser durch Benutzung von Rückfahrt-, Rundreise- und Saisonkarten erspart, erspart er für sich, nicht etwa für den Staat, obwohl dieser doch gar keinen Grund hat, ihm mehr zu zahlen, als er ausgiebt. Es ist in Beamtenkreisen ganz allgemein bekannt, daß dieser oder jener College oder Vorgesetzte viele Reisen unternimmt, welche er nicht zu unternehmen brauchte, bloß um möglichst viel Ueberschüsse zu verdienen. Selbst Beamte, welche sehr hohe Stellen bekleiden, verschmähen es manchmal nicht, aus Dienstreisen eine Quelle von Nebeneinnahmen zu gewinnen. Wohl jeder, der selbst im Staatsdienst gestanden hat, kennt Beamte, welche mit bewunderungswürdigem Geschick Dienstreisen so zu combiniren verstehen, daß sie einen möglichst großen Ueberschuß ergeben und weiß, mit welcher Befriedigung der eine oder andere College Abends hinter dem Schoppen erzählt: „Heute bin ich da und da gewesen, das giebt so und so viel." In mehreren Dienstzweigen wird die Güte der einzelnen Stelle geradezu nach der Zahl und dem Umfange der Dienstreisen und nach der Höhe der daraus zu erwartenden Mehreinnahmen taxirt.

Das sind ungesunde Zustände, die nicht länger aufrecht erhalten werden können. Wenn da eine Abhilfe verlangt wird, so denkt selbstverständlich niemand daran, zu fordern, jeder Beamte solle durch Quittungen nachweisen, was er ausgegeben hat; man will nur die Nothwendigkeit betonen, dafür Sorge zu tragen, daß die Reisekostenentschädigung auf einen Satz zurückgeführt werde, welcher dem Beamten ein seiner Stellung entsprechendes Auftreten voll gestattet, aber nicht so hoch bemessen sei, daß die Entschädigungen für den Beamten Mehreinnahmen werden und ihn vielleicht gar zu unnöthigen und kostspieligen Reisen verleiten.

Deutschland.

Berlin, 20. August. Im **Neuen Palais** zu Potsdam ist man mit Vorbereitungen für den **Empfang der Majestäten**, deren Ankunft morgen Abend entgegengesehen wird, lebhaft beschäftigt. Das Kaiserpaar beabsichtigt, mit Unterbrechungen durch verschiedene kurze Reisen, die der Kaiser plant, bis zum Spätherbst, wie in früheren Jahren, im Neuen Palais zu verbleiben. Genauere Bestimmungen über die dann beabsichtigte Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Berlin sind noch vorbehalten. Angaben, die vor längerer Zeit verbreitet waren, daß nämlich das Kaiserpaar auch einen Theil des Winters im Neuen Palais residiren wollte, werden als unbegründet bezeichnet. Für den Herbst ständen nur Reisen des Kaisers in verschiedene Jagdreviere in Aussicht; dagegen wird bestätigt, daß die Kaiserin Friedrich im Spätherbst ihre Mutter, die Königin von England, in Schottland besuchen will.

* **[Besuch der Königin und Regentin der Niederlande.]** Berliner Blätter wollen aus bester Quelle erfahren haben, daß die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande im Laufe des September dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abstatten würden.

* **[Der Herzog von Coburg-Gotha und die thüringischen Kaisermanöver.]** Gegenüber den Meldungen von Berliner Blättern, der Herzog von Coburg-Gotha werde neben anderen deutschen Fürsten an den Kaisertagen in Thüringen theilnehmen, glaubt das „Thüringer Tagebl.", der

Das zweite Wandgemälde im Danziger Landeshause.

Mit großer Spannung dürfen wir dem Entstehen des zweiten Wandgemäldes und seiner Vollendung entgegensehen, da die in diesem Kunstwerke dargestellte Scene von Herrn Professor Röber der Geschichte der Stadt Danzig entnommen ist. Während das bereits vollendete Gemälde die Ankunft der Ritter des deutschen Ordens und der von ihnen angeworbenen deutschen Colonisten darstellt und uns somit die Zeit vor Augen führt, in welcher die Keime deutscher Cultur in das damals noch wilde Preußenland verpflanzt wurden, wird uns das zweite Bild, welches im nächsten Jahre fertig sein wird, zeigen, daß nach einem Zeitraum von 150 Jahren der damals ausgestreute Same zu üppiger Entwickelung gediehen ist.

Das Bild wird die Ankunft des kostbarsten aller Kleinodien, welches unsere an Kunstschätzen so reiche Stadt besitzt, des Gemäldes vom jüngsten Gericht, darstellen. Die Chronik des Schöppen G. Melmann enthält über den Erwerb des Bildes folgende kurze Notiz: „1473 do nam Paul Benecke, ein Schipper, von einem Holländer eine Galleyde, darin die Tafel, die auf St. Georgens-Altar steht in der Pfarrkirche, mit großem Gute befunden ward." Die Chronik Caspar Weinreichs erweitert diese Notiz noch dahin, daß die Galeere auf der Fahrt nach Italien begriffen gewesen sei, den Namen „St. Thomas" und das Wappen des Herzogs von Burgund geführt habe und unter burgundischer Flagge gesegelt sei. Außer dem „jüngsten Gerichte" enthielt das gekaperte Schiff noch eine bedeutende Quantität von Alaun, Tuch, Leinwand, Pelzwerk, Spezereien, Tapisserien verschiedener Art, auch goldene, auf Seide gewirkte Stoffe, Juwelen und andere Werthgegenstände im ungefähren Werthe von 1½ Millionen Mark heutigen Geldes. Das Wandgemälde wird den Moment behandeln, in welchem Paul Benecke, seine reiche Kriegsbeute dem Bürgermeister und dem Rathe der Stadt Danzig vorführt.

Auch dieses Bild zerfällt in ein großes Mittelbild, dem sich rechts und links je ein Seitenbild anschließt, deren jedes eine in sich abgeschlossene Gruppe enthält, die jedoch mit der Handlung des Mittelbildes in engster Verbindung steht. Wie in dem ersten Gemälde hat es der Künstler auch hier verstanden, durch ein ziemlich in der Mitte des Bildes befindliches, den Hintergrund ausfüllendes charakteristisches Bauwerk den Zuschauer sofort über die Oertlichkeit zu unterrichten; denn während auf dem ersten Bilde sich im Hintergrunde die Marienburg erhebt, zeigt sich hier das Krahnthor, dessen eigenartige Form jedem Fremden auffällt und im Gedächtniß desselben haften bleibt. Das Wasser ist mit den Schiffen des siegreichen Geschwaders bedeckt. Im Vorgrunde erhebt sich der mit Kanonen gespickte Bug der burgundischen Galeyde, unter deren Vordercastell noch das burgundische Wappen zu sehen ist. Um den kühnen Seemann zu ehren und ihn nebst den kostbarsten Stücken seiner Kriegsbeute an Land zu setzen, hat der Rath sein eigenes, mit dem Wappen der Stadt geschmücktes Boot entgegengeschickt. Das Boot hat soeben an der mit bunten kostbaren Teppichen ausgeschlagenen Landungsbrücke am Frauenthor angelegt und die zur Feier des Tages reich gekleideten Ruderknechte haben die Riemen eingezogen und schauen erwartungsvoll nach oben, wo die Uebergabe der Beutestücke stattfinden soll.

Den Mittelpunkt der hier sich abspielenden Scene bildet der kühne Seemann Paul Benecke, welchem der Bürgermeister, eine hohe Greisengestalt in rothem Festgewande, entblößten Hauptes die Hand gereicht hat. Ueber der Rüstung trägt der kühne Seeheld ein einfaches blaues Gewand, an der Seite hängt das erprobte Schwert, und während er mit der Rechten die ihm dargebotene Hand des Bürgermeisters ergriffen hat, zeigt er in bescheidener und doch selbstbewußter Haltung mit der eisengepanzerten Linken auf das berühmte Gemälde Hans Memlings, welches von einem seiner Mitkämpfer dem Bürgermeister entgegengehalten wird. Hinter dem Bilde, dessen beide Flügel zugeschlagen sind, flattern die eroberten Flaggen und im Rathsboote haben sich mehrere Seeleute, die andere der erbeuteten Kostbarkeiten tragen, erhoben, um dieselben gleichfalls an Land zu bringen.

Neben Paul Benecke und dem Bürgermeister steht eine Gruppe vornehmer Frauen, deren kostbare hellfarbige Gewänder in demselben wirksamen Gegensatz zu der einfachen Kleidung der Seeleute stehen, wie die schwarze Amtstracht der hinter dem Bürgermeister versammelten Rathherren zu den reichen bunten Anzügen, welche die jungen Patrizier, die jubelnd im Hintergrunde des Bildes den berühmten Seehelden begrüßen, angelegt haben. In den Ecken des Vordergrundes werden zwei Boote sichtbar, von denen aus Handelsherren mit ihren Familien der Begrüßung zusehen. Während rechts ein Mann in dunkler Tracht einem jungen Mädchen und einer stattlichen Matrone die Vorgänge auf der Langen Brücke erklärt, stehen links zwei bejahrte Männer in reicher Gewandung aufrecht im Boote und neben ihnen befindet sich ein kräftiger Knabe mit langem, blonden Haar, der den Blick unverwandt auf den kühnen Seemann gerichtet hält.

Die beiden Seitenbilder stehen in einem gewissen Contraste zu einander. Rechts jubeln von einem im Hafen liegenden Kauffahrteischiffe die Mannschaften ihren siegreichen Landsleuten entgegen, am Bollwerk stehen und sitzen hinter zwei Kaufleuten Matrosen und Hafenarbeiter, welche zur Begrüßung Tücher schwingen. Links steht auf der Langen Brücke eine Gruppe von Bürger, in deren Mitte sich zwei junge hell gekleidete Frauen befinden. Neben ihnen hat ein Schiffsboot angelegt, in welchem einige muskulöse, verwegen aussehende Seeleute sitzen, mit denen sich mehrere Bürger eifrig unterhalten.

Wie der Dichter den Charakter einer von ihm dargestellten Persönlichkeit dadurch zu heben sucht, daß er eine zweite Person in die Handlung einführt, die mit der ersten in mehr oder minder scharfem Contraste steht, so hat es auch der Künstler verstanden, die Theilnahme an seinen Schöpfungen zu steigern, indem er beide Wandgemälde in einen ausgeprägten Widerspruch zu einander brachte. Schon Ort und Zeit der beiden Handlungen bedingen diesen Gegensatz. Im Hintergrunde des einen Bildes ragt die Marienburg hervor, den Freunden zum Schutz, den Feinden zum Trutz, im Hintergrunde des anderen Bildes erblicken wir das Krahnthor, welches dem friedlichen Handelsverkehr zu dienen bestimmt ist. Während auf dem einen Bilde starkgebaute Rosse die Kampfart ihrer Herren anzeigen, deuten auf dem anderen die Schiffskörper und ragenden Masten an, daß der Wohlstand und die Sicherheit der Stadt durch die Herrschaft auf dem Meere bedingt ist. Die schmucklose gleichförmige Tracht der Ritter, das Fehlen edler Damen deutet den mönchischen Charakter des Ordens an, während die prachtvollen Gewänder der Patrizier und die Anwesenheit vornehmer, reichgekleideter Frauen uns anzeigt, daß die Bürger im Vollgefühl ihres Reichthums Freude am behaglichen Lebensgenusse gefunden haben. In nicht minder scharfem Contrast stehen die zwar unverzagt, aber einst in eine ungewisse Zukunft blickenden Colonisten des einen Bildes zu den fröhlichen, ihrem Helden zujubelnden Volksmassen des anderen Bildes. Nur in einem Zuge zeigt es sich, daß die Männer der jüngeren Zeit die echten Nachkommen ihrer Vorfahren geblieben sind. Denn wie wir es den düsteren, eisengepanzerten Rittergestalten und den markigen Figuren der ersten Colonisten ansehen, daß ihrem Ansturm kein Feind widerstehen kann, so zeigt uns die Scenerie des anderen Bildes, daß die Tapferkeit der Enkel unverändert geblieben ist und daß sie auf der sturmgepeitschten See denselben unerschütterlichen Muth bewiesen haben, durch den ihre Vorfahren einst im Landkampfe bei ihren Feinden Furcht und Schrecken erregten. Beide Gemälde wirken aber auch in Bezug auf die Farbengebung gegensätzlich, denn während das eine, entsprechend dem rauheren Charakter der damaligen Zeit, in Erinnerung an die schweren Kämpfe um die Marienburg und den tragischen Ausgang des Deutschordens eine ernste düstere Stimmung aufweist, wird das zweite, in dem das reiche Danziger Leben der Renaissancezeit zur Anschauung gelangt, ein heiteres, festliches Gepräge haben, und ebenso in den Typen und Charakteren der einzelnen dargestellten Personen einen anderen Ausdruck finden, als in denjenigen des entlegeneren aus dem Gröberen geformten Zeitalters sich zeigt. Von Idealgestalten ist auf beiden Bildern nicht die Rede, es sind aus dem Leben gegriffene, nach dem Leben gezeichnete Figuren, die bestimmt sind, möglichst real zu wirken, wie das Leben selbst.

Die gesundere Auffassung heutiger Tage hat die strengere Unterscheidung gebracht zwischen dem, was den Boden nicht verläßt und dem, was der idealen Welt angehört. Sie empfindet es als unrichtig, Gestalten der einen Gattung auf das Gebiet der anderen zu übertragen und hat darin wohl Recht. Der Allegorie, dem Kreise der Götter und Märchenwelt mag die Idealität der Erscheinung verbleiben, den Vorgängen des Lebens entspricht nur die uns umgebende lebendige Form

Herzog werde den Veranstaltungen in Thüringen fern bleiben.

* **[Major v. François]** ist aus Südwest-Afrika in Berlin eingetroffen. Derselbe fuhr zu Anfang dieses Jahres zusammen mit dem der Schutztruppe attachirten Premier-Lieutenant v. Bülow nach Südwest-Afrika und traf am 12. Februar in Walfischbai ein. Er benutzte einen längeren Urlaub, um eine Reise nach dem südwestafrikanischen Schutzgebiete zum Besuche seiner daselbst befindlichen Brüder zu unternehmen. Er ist mit dem Wörmanndampfer „Eduard Bohlen" zurückgekehrt, welcher am 30. April die directe Fahrt nach Walfischbai machte, wo er am 5. Juni eintraf und von wo er wenige Tage später nach Löschung seiner Ladung die Heimfahrt antrat.

* **[Deutsche Lehrer aus den russischen Ostseeprovinzen.]** Deutsche Lehrer, welche bisher in den russischen Ostseeprovinzen beschäftigt waren, sind massenhaft zur Rückkehr nach Deutschland bewogen worden, weil man von ihnen die fertige Kenntniß der russischen Sprache und Ertheilung des Unterrichts in derselben verlangt hat.

* **[Die Vorbereitungen zur nächstjährigen Steuerveranlagung]** nach dem neuen Einkommensteuergesetz werden eifrigst betrieben. Man ist mit Heranziehung von Regierungs-Assessoren und Subalternbeamten in verschiedenen Bezirken beschäftigt. Ferner ist man seitens der Ortsbehörden unter Anleitung der vorgesetzten Regierungsbehörden eifrig bemüht, alles zu ordnen, was zur Ueberleitung der alten in die neuen Verhältnisse erforderlich ist. Es ist überall ein abgerundetes Ineinandergreifen aller in Betracht kommenden Factoren erforderlich, um die großen Schwierigkeiten zu bewältigen, welche sich der Ausführung des Gesetzes entgegenstellen.

* **[Vorlage über den Welfenfonds.]** Gemäß der im Abgeordnetenhause darüber von dem Ministerpräsidenten v. Caprivi gemachten Zusage ist zweifellos, daß die Regierung dem nächsten Landtage eine Vorlage bezüglich des Welfenfonds unterbreiten wird. Läßt sich auch bis jetzt noch nicht absehen, in welcher Richtung sich dieselbe bewegen wird, und nur dies Eine annehmen, daß nach wie vor eine Rückgabe der Gelder an den Herzog von Cumberland ausgeschlossen bleibt, so ist man — schreibt die „Voss. Ztg." — nach sicheren Anzeichen doch zu der Annahme berechtigt, daß eine ausgiebige Verwendung für Zwecke, welche der Provinz Hannover zu Gute kommen, in das Auge gefaßt ist. In dieser Beziehung möchten Eingaben aus der Provinz selbst, welche bereits vorliegen, nicht unberücksichtigt bleiben. Auch dürften Vorschläge des Finanzministers Miquel, des Oberpräsidenten v. Bennigsen, welche mit den Verhältnissen vertraut sind, für die zu fassenden Beschlüsse maßgebend werden.

* **[Ueber den neu zu erbauenden Marinehafen in Cuxhaven]** hört die „Kreuzztg.", daß die erste Anregung dazu von keinem Geringeren, als dem **Grafen Moltke** ausgegangen sei. Ursprünglich habe man nur die Mündung des **Nordostsee-Kanals** bei **Brunsbüttel** — etwa 30 Kilom. von Cuxhaven elbaufwärts — durch Stationirung von Kriegsschiffen schützen wollen. Als dann aber Helgoland deutsch geworden sei und die Hamburger Bürgerschaft beschlossen habe, einen großen Handelshafen mit einem Kostenaufwande von sieben Millionen Mark in Cuxhaven zu erbauen, habe man beschlossen, den letzteren für die Marine nutzbar zu machen.

* **[Ein englischer Bericht über das deutsche Gewerbeschulwesen.]** Die Abordnung englischer Fachmänner, welche im Laufe dieses Sommers zum Studium des festländischen Gewerbeschulwesens entsendet war und sich vorzugsweise die Kenntnißnahme der einschlägigen deutschen Einrichtungen sollte angelegen sein lassen, ist kürzlich mit einem ausführlichen Berichte an die Oeffentlichkeit getreten, welcher insbesondere den sächsischen und württembergischen Einrichtungen hohes Lob zollt, aber auch ganz im allgemeinen feststellt, daß in jeder von den Delegirten besuchten deutschen Industriestadt die daselbst vorgefundenen Gewerbeschuleinrichtungen theoretisch und praktisch Vorzügliches leisten, und den einschlägigen englischen Reformbestrebungen als Muster hingestellt zu werden wohl verdienen. Schulen existiren überall, und sie sind derart organisirt und vertheilt, daß in der Kette von der niedrigsten Volksschule bis zur höchsten wissenschaftlichen Unterrichtsanstalt, der Universität, keine Lücke vorhanden ist. Den zahlreichen industriellen und technischen Lehranstalten wird nachgerühmt, daß sie auch den ärmsten Schülern zugänglich sind und denen, die sich irgend durch Fähigkeit auszeichnen, mannigfache Vortheile gewähren. Sodann fährt der Bericht fort:

„So weit wir beobachten konnten, ist nirgends das Streben bemerkbar, die Wohlthaten dieser Anstalten, einen wie hohen Rang sie auch einnehmen mögen, einer besonderen Gesellschaftsklasse vorzubehalten. Sie stehen den hellen und fähigen Köpfen aus allen Schichten der Bevölkerung offen. . . . Nach unserem Maßstab ist das Schulgeld nicht der Rede werth. In vielen Fällen wird überhaupt kein Schulgeld erhoben, sondern das Unterrichtsmaterial noch obendrein umsonst geliefert. Es gilt als Grundsatz, daß der industrielle Fortschritt schon jetzt sehr wesentlich und in steigendem Maße von wissenschaftlicher Bildung und technischer Fertigkeit abhängt und daß der Sieg im internationalen Wettkampfe nicht so sehr dem mit stärkster Körperkraft ausgerüsteten, als dem bestunterrichteten und technisch geschicktesten Concurrenten gehören wird."

Der Bericht empfiehlt der englischen Regierung und Industrie, die wissenschaftlich-technische Fachunterweisung nach festländischem Vorbilde zum Ziele ihrer ernstesten Bemühungen zu machen.

* **[Zwei heilige Röcke.]** Aus Turin wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Nachdem gestern die drei Geistlichen aus Argenteuil eingetroffen waren, fand heute die Untersuchung des hiesigen heiligen Rockes statt. Die Herren aus Argenteuil erkannten die Echtheit desselben an und erklärten die in ihrer Heimathsstadt aufbewahrte Relique für das Knabenkleid und die Trierische für das Männerkleid Christi, so daß beide Reliquien als Ueberreste zweier verschiedener Gewänder Christi gelten sollen.

Posen, 19. August. In der **Stadtverordneten-Versammlung** wurde heute ein Antrag wegen Absendung einer Petition an den Reichskanzler um sofortige **Aufhebung der Getreidezölle** eingebracht.

* **Von der russisch-österreichischen Grenze** wird der „Bresl. Ztg." unterm 18. August geschrieben: Das allgemeine und dringende Interesse der ärmeren Bevölkerung unseres Industrie-Bezirks richtet sich jetzt auf die schwerwiegende Frage: Wird mit dem am 27. d. Mts. (unseres Stils) in Kraft tretenden russischen **Ausfuhrverbote** auch die **Ausfuhr der bisher zollfreien Mengen** hierher aufhören, oder werden diese kleinen Mengen auch fernerhin ausgeführt werden dürfen? Die russischen Zollämter haben auf die vielfach an sie gerichteten privaten Anfragen noch keine bestimmte Auskunft gegeben, indeß auch die Frage nicht in einem verneinden Sinne als selbstverständlich beantwortet, sondern auf die in dem diesbezüglichen kaiserlichen Ukase dem Finanzminister vorbehaltenen Ausführungsbestimmungen verwiesen, deren Eintreffen täglich erwartet wird. Sollten diese Bestimmungen die Frage verneinend entscheiden, so würde sich ein großer Theil der hiesigen ländlichen und Arbeiter-Bevölkerung geradezu vor eine Krisis gestellt sehen, da die ohnehin diesseits schon sehr hohen Mehl- und Brodpreise dann eine plötzliche und bedeutende Steigerung erfahren dürften. Inzwischen, bis dieser Zeitpunkt eintritt, versieht sich Alles noch nach Möglichkeit mit dem billigen Mehl, und der Verkehr zu diesem Zwecke ist daher ein so lebhafter, wie er wohl noch nie an der Grenze gewesen ist, trotzdem das Ausfuhrverbot schon seinen Schatten in einer kleinen Erhöhung des Preises drüben vorausgeworfen hat.

Frankreich.

Paris, 19. August. Die Abendblätter hoben den **friedlichen Charakter der Flottenrevue in Portsmouth** hervor. Der „Temps" erblickt in derselben die nothwendige Ergänzung zu dem Kronstädter Besuch, welche darthue, daß das französisch-russische Einvernehmen die Friedenstendenz beider Länder nicht einschränke und keineswegs die Schaffung eines Dualismus zwischen den in zwei Felder getheilten europäischen Mächten anstrebe. Das würde auch den Anschauungen Lord Salisburys widerstreben.

Serbien.

Belgrad, 19. August. Namens der Regentschaft richtete **Ristic** ein **Geburtstags-Glückwunsch-Telegramm** an den **Kaiser von Oesterreich**, in welchem er aufs neue in wärmster Weise für den Empfang in Ischl dankt und dem Bestreben, mit dem Nachbarstaate freundschaftliche und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten, Worte verleiht. Der Kaiser von Oesterreich dankte gleichfalls in einem Telegramm, in welchem er die angenehmen Eindrücke, die der Ischler Besuch bei ihm hinterlassen habe, betont und Serbien seiner freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen versichert. (W. T.)

Rußland.

* **[Zur Zarenreise in Finnland.]** Der Petersburger Correspondent des „Daily Chronicle" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß gute Gründe für die ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln während der jüngsten Reise des Zaren nach Finnland vorhanden waren. Zwei verdächtige Personen wurden in Wiborg verhaftet und von Gendarmen nach Petersburg abgeführt. Die dortige Polizei erhielt ein Telegramm aus Genf, in dem sie ermahnt wird, auf der Hut zu sein, da die Genfer Regierungsagenten Grund hätten, ein Attentat zu befürchten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Die Lage des Getreidemarktes.

Berlin, 20. August. **Graf Mirbach** erklärt in der „Kreuzztg.", daß er den **Standpunkt** des **Grafen Kanitz** über eine **zeitweise Suspension des Roggenzolles** — Weizen habe keinen ungewöhnlichen Preisstand — **nicht theile.** Die kolossalen Preisschwankungen seien nur auf das Conto einer wilden Speculation zu schreiben. Um Rußland zur Aufhebung des Ausfuhr-Verbotes zu zwingen, schlägt Graf Mirbach ein **Einfuhrverbot von russischem Holz vor,** mit welchem zugleich den Wünschen unserer Holzproducenten und unserer zahlreichen Sägewerke entsprochen würde. Die deutsche Production habe in dem letzten Jahrzehnt so häufig mit ungewöhnlich niedrigen Getreidepreisen zu rechnen gehabt, daß ihr auch wohl zugemuthet werden kann, einmal hohe Preise zu tragen.

Die „**Post**" meint, hohe Getreidepreise wirkten heute nicht so wie in den Nothjahren 1847 und 1817, denn alle Einkommen hätten sich seitdem mindestens verdoppelt resp. verdreifacht.

Die „**Breslauer Ztg.**" kündigt bei Aufhören der russischen Mehleinfuhr im Grenzverkehr eine **Krisis in den Industriebezirken** an, da Galizien auch vielfach russisches Getreide verarbeitet.

Lübeck, 20. August. Die hiesige **Handelskammer** richtete auf Veranlassung des Vorstandes des Vereins der Getreidehändler im Hinblick auf das russische Ausfuhrverbot und die schlechte Ernte eine **Eingabe an den Senat**, beim Bundesrath auf die **Aufhebung oder die Ermäßigung des Getreidezolles** hinzuwirken.

Kiel, 20. August. Der **Kaiser** hat heute Vormittags den General v. Hahnke und den österreichischen Gesandten Széchényi empfangen. Die **Kaiserin** ist gestern um 10 Uhr von Grünholz nach Kiel zurückgekehrt. Die Majestäten fuhren heute Nachmittag um 3 Uhr mit der „Hohenzollern" nach der Flensburger Föhrde.

Berlin, 20. August. Die „Kreuzztg." spricht dafür, daß man die **Reform der Schlußscheine** nicht der Börse überlasse, vielmehr solle die Regierung dieselbe in die Hand nehmen.

— Die **Generalsynode** soll in der zweiten Novemberwoche einberufen werden.

— Zwei **rheinische Missionäre, Scheidt** und **Balsch**, sind in **Neuguinea ermordet** worden.

— Die „Münchener Allg. Ztg." bringt einen von bekannter Stelle inspirirten Artikel gegen das von **Blowitz veröffentlichte Interview mit dem Grafen Münster.** Dieser wird nochmals zu einem entschiedenen Dementi aufgefordert. Fürst Bismarck habe seine Entlassung nur auf wiederholten kaiserlichen Befehl eingereicht. In der neuesten Nummer der „Times" hält Blowitz seine Angaben aufrecht und fügt hinzu, er habe dieselben veröffentlicht, weil er glaubte, daß Graf Münster die Veröffentlichung wünschte und Befehl hatte, sie zu wünschen (!).

München, 30. August. Heute Nachmittag von zwei Uhr fand die zweite Sitzung der **Delegirten** zu den **deutsch-österreichisch-italienischen Handelsvertrags-Verhandlungen** statt. Die Delegirten werden nunmehr täglich Plenarsitzungen abhalten.

Trier, 20. August. Die Ausstellung des **heiligen Rockes** begann Morgens um 9 Uhr in dem prächtig geschmückten Dome bei großem Andrang. Die Feier wurde eröffnet durch eine Hymne; es folgte die Verehrung der besonders ausgestellten Reliquien und die Enthüllung des Schreines, in welchem der heilige Rock sich befindet. Bischof Korum celebrirte das feierliche Hochamt und führte dann aus, der ungenähte Rock sei das Symbol der Einheit der katholischen Kirche. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden und die Bischöfe von Luxemburg und Birmingham sowie die Malteserritter v. Schorlemer-Alst und v. Heereman bei. Der heilige Rock aus braungelbem Stoff ist sichtbar, da der seidene Ueberzug großen Theils verschwunden ist. Um 12 Uhr begannen die Processionen.

Konstantinopel, 20. August. Ueber die **Entführung des Bahnmeisters Sollini** werden folgende Details bekannt: Vorgestern Vormittag fuhr Sollini in Begleitung des Bulgaren Angelo und dreier Arbeiter auf der Dräsine von **Demirkapu** gegen **Salonichi** wegen Reparaturarbeiten. Mittags fand der Güterzug aus Strumitza nach Demirkapu in der Nähe des 115. Kilometersteines die leere Dräsine und neben ihr die Leiche eines ermordeten Arbeiters, die anderen waren verschwunden. Einige Stunden später traf in Demirkapu ein Brief Sollinis ein, daß er von Räubern, die 2000 Pfund Lösegeld verlangen, geraubt und mit dem Tode bedroht sei, falls das Lösegeld nicht binnen 11 Tagen eintreffe.

Newyork, 20. August. Nach einem Telegramm des „Newyork Herald" aus **Antofagasta** haben sich die **Kriegsschiffe der Congreßjunta** „Huaxar", „Abtao", „Esmeralda", „Biobio", „Almirante Cochrane" und Magalhaes" am 15. August nach **Baldera**, mit 10 000 gut bewaffneten Soldaten an Bord, begeben, welche in der **Bai von San Antonio** ausgeschifft werden sollen, um von da auf dem Landwege gegen die befestigten Plätze Balmacedas vorzugehen und zu versuchen, angesichts der Befestigungen Valparaisos eine Schlacht herbeizuführen.

Coloniales.

* **[Dampferunternehmungen für den Victoria-Nyanza.]** Auf die Reibungen zwischen den beiden Dampferunternehmungen für den Victoria-Nyanza ist wiederholt schon hingewiesen worden. Auch nachdem sie in gewissem Sinne durch den Ausschuß für die Afrikalotterie unter einen Hut gebracht worden, dauert diese Rivalität anscheinend fort. Der Wißmann'sche Dampfer sieht sich durch die Concurrenz des Peters'schen immer noch gestört, obwohl der Lotterieausschuß das Mögliche gethan hat, um beiden seine Unparteilichkeit zu beweisen. Bekanntlich soll eine „Vorexpedition" in Eilmärschen von der Küste nach dem Victoria entsendet werden, um zunächst die Streitfrage zu entscheiden, ob der Peters'sche oder der Wißmann'sche Dampfer besser für die Tiefgangsverhältnisse des Sees geeignet sei; erst darnach wird die endgiltige Entscheidung erfolgen und eventuell der Wißmann'sche

---

des Menschen und der anderen lebenden Geschöpfe. In beiden Bildern ist es hier zugleich um die Lösung einer großen monumentalen Aufgabe zu thun.

Da, wo die Malerei in Verbindung mit der Architektur, ganz im Gegensatz zu dem Staffeleibild, auftritt, sind die Bedingungen für das Gemälde selbst architektonisch. Nur dadurch, daß die Anordnung derselben eine solche ist, daß sie nicht einzelne Theile der nächstliegenden Umgebung durch ihre Massen zu schwer belastet, andere zu wenig tragen läßt, daß sie nicht durch ungleich vertheilte eigene Verhältnisse die Achsen des Raumes verschiebt, daß sie zugleich durch Ton und Farbe sich der Stimmung desselben harmonisch einordnet, nur dadurch erreicht sie, was sie soll, ihre Stellung als eine der vornehmsten Kunstgattungen, als der monumentalen Kunst, angemessen der Würde und den Ansprüchen der Schwesterkunst, der Architektur. Für das Staffeleibild sind die Bedingungen wesentlich andere. Ein solches bildet, bei möglichster Freiheit in der Behandlung des Stoffes und fast unbeschränkter Willkür der Anordnung, eine Welt für sich, abgeschlossen durch den isolirenden Rahmen.

Eine Vermengung der Begriffe von Monumental- und Staffeleibild, ein Uebertragen der Grundlagen des einen auf das andere weist in der dann erwachsenden äußeren Erscheinung immer die unerquicklichen Folgen falsch angewandter Voraussetzungen und Empfindungen auf.

(Nachdruck verboten.)

Die dunkle Stunde.

Erzählung
4) von **Walery Przyborowski.**
(Fortsetzung.)

III.

Sehr ermattet kamen wir in Krakau an. Wir waren die ganze Nacht hindurch gefahren und die außerordentliche Aufregung hatte viel zu unserer Erschöpfung beigetragen. Wir stiegen im Hotel ab, wollten uns einen ganzen Tag ausruhen und erst am folgenden Tage den Besuch bei meinem Onkel abstatten.

Die Ruhe that mir wohl. Ich erwachte am andern Morgen in heiterster Laune. Alle bösen Ahnungen und Grübeleien waren verflogen. Glücklich und stolz auf die Liebe meines Mannes, fühlte ich, wie die Freude meine Wangen glühen, meine Augen glänzen ließ, als ich mich zu schmücken begann, um den lieben Oheim zu blenden. Stas, der nicht müde wurde, mich zu küssen, half mir mit tausend kleinen Diensten, meine kostbare Toilette zu vollenden. Es war herrliches Wetter auf den anhaltenden Regen und Sturm der Nacht gefolgt, äußerst labend und erquickend. Unter den schönsten Auspicien begann für mich dieser verhängnißvolle Tag.

Ich hatte ein helles Seidenkleid angelegt, welches mir am besten gefiel, und ein gesticktes Häubchen als Zeichen meiner neuen Würde. Als Schmuck wählte ich ein Medaillon mit einem großen Opal, ein Geschenk meines Gatten. Noch stand ich vor dem Spiegel, meiner Eitelkeit selbstzufrieden fröhnend, als ich ein leises Klopfen an der Thür hörte, welche sich darauf sacht öffnete. Eine heisere Stimme tönte plötzlich neben mir:

„Wohnt hier Herr Wisniewski? finde ich ihn zu Hause?"

Ich erbebte und wandte mich rasch um, erschreckt über den Menschen, der so ohne weiteres in meine Wohnung drang. Vor mir stand eine seltsame Gestalt. Es war ein hochgewachsener, außerordentlich magerer Mann mit einem länglichen, bronzefarbigen Gesicht. Der in die Höhe gedrehte Schnurrbart und ein langer, in dünne Zipfel auslaufender Kinnbart machten ihn einer Carricatur des Ritters von La Mancha ähnlich. Auf dem kahlköpfigen Haupte befanden sich einige wenige Haare, die mühsam über die von Runzeln ganz durchfurchte Stirn gekämmt waren. Die kleinen, halb erloschenen Augen hatten jenen unangenehmen, leblosen Ausdruck, welchen man oft bei alten Trunkenbolden findet. Trotz des Herbstes und der ziemlichen Kälte, die draußen herrschte, trug er einen Anzug, als ob die Julisonne draußen glühe. Ein kurzes Röckchen, jedenfalls nicht für ihn zugeschnitten, ein nicht sehr reinlicher Kragen, welcher beinahe die Ohren bedeckte, ein schwarzes Tuch, fantastisch um seinen langen Hals gewunden, ein ehemals weiß gewesener Filzhut und ein dünnes Stöckchen in der Hand — so war seine Tracht bestellt, die ihn zu einer komischen Persönlichkeit stempelte.

Mit einem süßlichen Lächeln sprach der Fremde unter tiefer Verbeugung: „Ich bitte die gnädige Frau tausendmal um Vergebung; vielleicht habe ich mich gar geirrt?"

Er richtete sich auf, blickte forschend umher und rief:

„Wahrhaftig, ich habe mich geirrt; man hat mir vermuthlich eine falsche Nummer angegeben, ich bitte unterthänigst um Entschuldigung."

Wieder verneigte er sich tief und als sein nackter Schädel mir vor den Augen blinkte, erschien er mir so lächerlich, daß ich nur mit Mühe mein Lachen unterdrücken konnte.

„Es ist nicht meine Schuld, verehrte Dame", fuhr er fort, „aber die Dienerschaft da unten... Mein lieber Gott" — rief er pathetisch — „kann man sich denn jetzt in irgend etwas auf seine Dienerschaft verlassen?"

Diese Klage des armen Teufels über „unsere Dienerschaft" rief ein Lächeln auf meine Lippen. Er blickte mich verwundert an und ich, um meine Unhöflichkeit gut zu machen, erwiderte:

„Sie suchen Herrn Wisniewski?"

„So ist es — aber ich habe mich wohl geirrt — küsse die Hand . . ." und sich verneigend, schritt er rückwärts der Thür zu.

„Sie haben sich nicht geirrt", rief ich — „Herr Wisniewski wohnt hier."

Meine Neugier war erwacht. Was konnte er von Stas wünschen, in welchem Verhältniß mochte er zu meinem Manne stehen? Diese Neugier sollte mir vieles Leid bringen und doch bedauere ich nicht meinen Schritt. Ich habe dadurch das Glück erreicht, welches ich jetzt genieße.

„Hier wohnt Herr Wisniewski?" fragte er mich voll Verwunderung. „Also wurde ich doch richtig hierher beschieden?"

„So ist's", anwortete ich, „man hat sie ganz richtig informirt."

„In diesem Falle bitte ich Sie, verehrte Dame, mir zu sagen, wo ich Herrn Wisniewski finden könnte."

„Mein Mann ist jetzt nicht zu Hause — aber —"

„Mann? Ihr Mann?" rief er. „Also Sie sind die Gemahlin des Herrn Stanislaus?"

Er stand kerzengrade vor mir — und in seinen matten Blicken loderte es auf, wie ein tief verhaltenes Feuer. Er blickte mich so forschend an, daß ich ängstlich wurde. Es fiel mir ein, daß ich allein auf diesem Corridor drei Zimmer bewohne und niemand in der Nähe sei, nicht einmal Julie, die ich fortgeschickt hatte. So mager er war, merkte ich doch, daß er kräftige Muskeln hatte und ich, ein schwaches Weib, ihm gegenüber wehrlos sein würde.

Auf dem Tisch stand eine offene Schachtel mit meinen Schmucksachen, und ein Päckchen Banknoten, die ich aus Warschau mitgebracht hatte, lag halb geöffnet daneben. Wenn dieser Mann mich anfallen würde! — Unwillkürlich näherte ich mich der Thür, die in die anderen Zimmer führte, um nöthigen Falls dorthin zu flüchten.

Aber meine unbegründete Furcht wich bald vor einer wirklichen Gefahr, die mit ihren Schrecken auf mich einstürmte.

„Vergeben Sie", sprach er nach einer Pause, „ich war immer ein Verehrer großer Charaktere — großer Charaktere, sage ich, an denen es leider unserer Nation mangelt".

„Was bedeutet dies?" fragte ich.

„Das bedeutet — ach, ich verstehe Sie — Sie verachteten elende Klatscherei. Ich habe es zwar selbst gesehen, mit meinen eigenen Augen habe ich es gesehen, und ich kann Ihnen, Hand aufs Herz, versichern (er legte mit Emphase die Hand auf die Brust), daß Stanislaus unschuldig ist — unschuldig wie ein neugeborenes Kind."

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel berührten mich seine Worte. Die unheimlichen Erlebnisse meines Hochzeitstages erwachten aufs lebhafteste in meiner Erinnerung. Und jetzt, da ich glücklich, berauscht von Freude, eine strahlende junge Gattin war, die von der schönsten Zukunft träumt, jetzt zeigte sich noch eines jener geheimnißvollen Unglückszeichen, die mich zu vernichten drohten.

Wie, dieser Mensch sagte mir, daß Stas unschuldig sei? Welche Anklage haftete denn auf ihm? Warum vertheidigte er meinen Stas? ihn, der so stolz und würdevoll schien?

Der Fremde räusperte sich und fuhr fort: „Ich kann Ihnen versichern, daß ich die Wahrheit spreche, die reine Wahrheit! Stas ist unschuldig... Die Richter! Mein Gott, wer kennt nicht unsere jetzigen Richter? — Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen; die Tugend des Herr Stanislaus ist über jeder Anklage erhaben."

Ich wußte nicht mehr, wie mir geschah. Ich trat dicht an den Unbekannten heran. Ich muß fürchterlich ausgesehen haben, denn er zog sich zurück.

Dampfer für den Tanganikasee Verwendung finden. Man glaubte annehmen zu können, daß dieser Beschluß mit Zustimmung Wißmanns gefaßt worden sei, da der letztere an der betreffenden Ausschußsitzung Theil genommen hatte. Diese Vermuthung scheint sich nun zu bestätigen, sonst würde die schon erwähnte sichtlich gereizte Richtigstellung in der „Post" schwer zu verstehen sein, welche Angaben zurückweist, in denen die Mitwirkung der Wißmann'schen Kräfte bei jener Vorexpedition vorausgesetzt war. Die Wißmannschen Kreise lassen alle diese Angaben ausdrücklich bestreiten und erklären, daß es „den Grundsätzen Wißmanns widerspräche", einer solchen Expedition Mannschaften oder gar Führer mitzugeben. Jedenfalls also besteht auf dieser Seite keine Neigung, die Zwecke der angeordneten Untersuchung zu fördern. In der That ist denn auch der Coblenzer Beschluß des Lotterie-Comités trotz seiner anscheinenden Objectivität fast überall als ein Erfolg des Herrn Peters aufgefaßt worden, der mit seinem Dampferunternehmen erst ans Licht trat, als Wißmann das seinige längst entworfen und ins Werk gesetzt hatte. Das jetzt in dessen Namen veröffentlichte Dementi läßt schon seiner ganzen Fassung nach kaum Zweifel daran, daß, falls die Ermittelungen der Vorexpedition gegen den Wißmann'schen Dampfer ausfallen sollten, Wißmann selber sich seine weiteren Entschließungen durchaus vorbehalten will und sich keineswegs durch irgend welche Dispositionen für gebunden erachtet. Damit hätte die neue Organisation für Deutsch-Ostafrika unter Umständen abermals ein Loch erhalten, dessen Bedeutung um so größer werden könnte, als auch Emin Pascha bekanntlich sein Verbleiben im Colonialdienste des Reiches von demjenigen Wißmanns abhängig gemacht haben soll. Wenn von den drei „Reichscommissaren zur Verfügung des Gouverneurs" nur Herr Peters übrig bliebe, würde der ganze Plan wohl einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden, da man sich dessen Ausführung ohne Herrn Peters, aber gut ohne die Beihilfe Wißmanns und Emins denken kann.

Danzig, 21. August.

* **[Die Arbeiterverhältnisse in der Provinz Westpreußen.]** In einem weiteren Artikel, in welchem die „Westpr. Landw. Mitth." heute die Ergebnisse der über die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter in Westpreußen von der Hauptverwaltung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe angestellten Enquete mittheilen, werden zunächst detaillirte Angaben über den Arbeitslohn in den verschiedenen Kreisen Westpreußens gemacht. Nur der Kreis Stuhm, in dem die Arbeiter ganz besonders knapp sind, macht eine Ausnahme, im übrigen weichen die in den einzelnen Kreisen gezahlten Löhne nicht wesentlich von einander ab. Eine Steigerung der Löhne wird von allen Berichterstattern constatirt, dieselbe beträgt mit Ausnahme der ärmeren von dem Verkehre abgeschlossenen Kreise, wo sie geringer ist, gegen 20—30 Proc. Fast allgemein spricht man die Befürchtung aus, daß in diesem Sommer ein noch empfindlicherer Arbeitermangel eintreten werde, weil die verschiedenen hier im Gange befindlichen öffentlichen Bauten (Dirschauer Brückenbau, Weichselregulirung, Bahnbau Nakel-Konitz) eine Menge Arbeitskräfte absorbiren. Allgemein wird deshalb eine erleichterte Zulassung der russisch-polnischen Arbeiter mindestens für die Zeit vom 1. April bis 1. November, mitunter auch für das ganze Jahr, gewünscht und stets die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses zur Verminderung der großen Leute-Kalamität wesentlich beitragen werde. Die Russen kommen in die rechts der Weichsel gelegenen Kreise gern und ohne Unternehmer. Brauchen aber diese Gegenden nicht aus der Kassubei 2c. sich Rüben- 2c.-Leute zu verschaffen, so werden wieder die sonst dazu verwendeten Kräfte für die links der Weichsel liegenden Kreise z. B. die Niederungen disponibel. Sollte es aus politischen Gründen nicht möglich sein, den Russen dauernden Aufenthalt in Deutschland zu gestatten, so möchte man dieses versuchsweise einstweilen auf 3 Jahre thun, man werde dadurch vielen übertriebenen Ansprüchen der heimischen Arbeiter entgegentreten und damit der Landwirthschaft eine wesentliche Unterstützung erweisen. — Es wird sodann über die zunehmende Contractbrüchigkeit des Gesindes geklagt und hervorgehoben, daß eine Verfolgung der entlaufenen Leute meist nutzlos sei. Es werden kürzere Berufsfristen, schnelleres Verfahren, Recht der sofortigen Verhaftung eines fluchtverdächtigen Arbeiters und härtere Strafen für die Contractbrüchigkeit des Gesindes verlangt. Das stets geäußerte Verlangen nach strenger Bestrafung des illegitimen Brodherrn sei ein völlig gerechtfertigtes. Denn falls nur die Arbeiter mit härteren Strafen belegt werden, so dürfte dieses nur geringen Nutzen gewähren, weil Geldstrafen von ihnen meist uneinziehbar sind, Gefängnißstrafen aber stumpfen das Ehrgefühl bald ganz ab und würden sich dann völlig wirkungslos zeigen. Von den unrechtmäßigen Brodherren aber, welche entlaufene Leute annehmen, dürften Geldstrafen schon einzutreiben sein, und wenn diese da energisch angefaßt würden, so dürften sie bald aufhören, legitimationsloses Gesinde anzunehmen. Auch wurde wiederholt Einführung eines besseren Meldewesens, ordentlicher **Arbeitsbücher** 2c. verlangt, auf denen der Amts- oder Ortsvorsteher bescheinigen muß, daß die qu. Person dienstfrei ist. Dann sollten im Frühjahr auf den Bahnhöfen Gendarmen stationirt werden, welche die Legitimation der nach Sachsen 2c. ziehenden Arbeiter prüfen, auch die Polizeibehörden und Gendarmen der Provinzen, in welchen die Wanderarbeiter thätig sind (Sachsen 2c.), verpflichtet sein, bei den arbeitenden Colonnen öfter diese Legitimation zu prüfen.

Ueber die **Auswanderung** wird im allgemeinen nur wenig geklagt, die Auswanderer wendeten sich meist nach Nordamerika. In den Kreisen Putzig, Berent, Neustadt und Thorn aber wußten Agenten mitunter auch unerfahrene Leute zur Auswanderung nach Brasilien zu verlocken. Aus einigen Kreisen findet indeß auch jetzt noch eine lebhafte Auswanderung nach Amerika statt. Als Grund der Auswanderung wird die Hoffnung auf leichteren Grunderwerb, sowie die hohen, in Amerika gezahlten baaren Löhne angeführt. Nur aus dem Tucheler Kreise berichtet man, daß die Einführung des neuen Alters- und Invaliden-Gesetzes die Leute **sehr erbittert** und zu verstärkter Auswanderung veranlaßt habe. In Summa stimmen alle Berichterstatter darin überein, daß ein empfindlicher Mangel an ländlichen Arbeitern herrsche. Immer aber hofft man, daß möglichst unbeschränkte Zulassung der Russen und strenge Bestrafung des widerrechtlich handelnden Brodherrn eine erhebliche Minderung dieser Uebelstände nach sich ziehen werde.

* **[Wägegebühr in Frankreich.]** Der Herr Regierungspräsident hat dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft einen Bericht des kaiserl. Vice-Consulats in Dünkirchen vom 2. v. M. mitgetheilt, welcher die Abänderung der bezüglich der Erhebung der Wägegebühr in dem genannten Hafen geltenden Usancen betrifft. Während es daselbst bisher üblich war, daß diese Gebühren von dem Ladungsempfänger allein getragen wurden, sollen vom 1. Januar 1892 ab die Wägegebühren in den Fällen, wo die Fracht nach dem ausgelieferten Gewicht zahlbar und die Waare vom Productionsland direct importirt ist, nur zur Hälfte dem Ladungsempfänger, zur anderen Hälfte dem Schiffe zur Last fallen. Wie hervorgehoben wird, ist eine solche Vertheilung der Wägekosten auf den Ladungsempfänger und den Rheder in den Hafen Antwerpen, Rouen, Nantes und Bordeaux üblich; in Havre fallen diese Kosten dem Schiffe allein zur Last. Der Wortlaut der bezw. Verfügung der Handelskammer zu Dünkirchen ist in der Ursprache auf dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft einzusehen.

* **[Neue Glocke.]** Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Barbara hat in der letzten Sitzung beschlossen, eine neue zweite große Glocke anzuschaffen. Als Beitrag zu den Anschaffungskosten hat der Kirchenälteste Herr Kaufmann Rosien ein Geschenk von 1000 Mark gemacht. Die Lieferung der neuen Glocke ist dem Glockengießer Herrn Schultz hierselbst übertragen worden, welcher dieselbe innerhalb acht Wochen fertig stellen muß.

w. **Elbing**, 20. August. Nach Mittheilungen des Herrn Deichinspectors Clas haben die **Werder'sche und Höhe'sche Thiene** auf je 13 Kilom. Länge 8 bis 24 Meter Normalsohlbreite, 16—32 Meter Normalwasserspiegelbreite und 2 Meter Tiefe erhalten. Dadurch ist außer einer besseren Entwässerung der Niederung eine überaus günstige **Wasserverbindung** zwischen **Elbing** und der **Niederung** bis an die Thiergarth-Grunauer Chausseebrücke geschaffen, die einen billigen Personen- und Güterverkehr ermöglicht. Als Hindernisse stehen demselben jedoch die **Rückforter** und **Zeller'sche Brücke** entgegen, weil diese für die Schiffahrt zu niedrig sind. Die Zeller'sche Brücke ist zudem so schmal, daß sich im Frühjahr das Wasser davor staut und die Ueberschwemmungsgefahr vergrößert wird. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wünscht Herr Clas eine Einigung zwischen den Thieneortschaften, dem Kreis und dem Deichamte, um die Zeller'sche Brücke derartig umzubauen, daß sowohl eine schnellere Entwässerung als eine bessere Schiffahrt ermöglicht werde. Den Bau einer diesen Anforderungen genügenden hölzernen Drehbrücke veranschlagt er auf 5000 Mk. Die Rückforter Brücke muß im Interesse der Schiffahrt einen aufziehbaren Durchlaß erhalten, der 10 000 Mk. Kosten erfordern würde. Alsdann könnte die Thiene mehrere Kilometer weiter befahren werden. — Herr Apotheker und Stadtrath Häusler hat die hiesige königl. priv. **Rathsapotheke** an Herren Apotheker Lehnert aus Züllichau verkauft.

Stolp, 20. August. (Privattelegramm.) Die Conservativen haben in der heutigen Versammlung den Major **v. d. Osten** auf Gr. Jannewitz einstimmig als Candidaten für die **Reichstags-Nachwahl** im Kreise **Stolp-Lauenburg** aufgestellt.

Aus dem Kreise Pr. Holland, 18. August, schreibt man der „K. H. Z.": Eine nachahmenswerthe Einrichtung hat der hiesige Kreisausschuß durch die **Errichtung einer Obstmahlmühle** getroffen, ein Project, das speciell von der Provinzialverwaltung ausgegangen ist. Der Obstbau in unserem Kreise ist bekanntlich sehr groß, da aber vorwiegend minderwerthige Sorten gebaut werden, die sich nur für den Winterbedarf eignen, so konnte die Masse oft gar nicht, selbst zu den niedrigsten Preisen, verwendet werden, da die benachbarte Elbinger Niederung mit ihrem renommirten Obstbau eine zu große Concurrenz bot. Viele unserer Obstbauern waren daher bereits gesonnen, ihre Gärten niederzulegen und Aecker daraus zu machen, bis schließlich, um dies zu verhindern, vom Kreisausschuß der Plan gefaßt wurde, das Obst zu mahlen, zu keltern und so eine bessere Verwendung desselben zu erzielen. Es kostete viele Mühe, um die Bauern von der Nützlichkeit dieser Maßnahme zu überzeugen, es ist aber gelungen und nun sind sie einstimmig bei der Sache. Die Mühle mit Obstpresse, den anderen Einrichtungen sowie großen Kellereien ist in Pr. Holland im Bau vollendet, so daß der Betrieb mit Eintritt des Herbstes aufgenommen werden wird. Vorerst sollen versuchsweise 400 Ctr. Aepfel (nur diese, und zwar vorzugsweise Früchte herber und später Sorte kommen in Betracht) zur Verarbeitung gelangen. Den Bauern wird das Obst nach Gewicht und Qualität abgenommen und es erfolgt demnächst das Mahlen und Pressen der ganzen eingelieferten Masse. Der gewonnene Saft, welcher noch der Präparation bedarf, kommt in große Fässer und unterliegt hier in den Kellern einem ca. viermonatigen Gährungsprozesse. Ist dieser beendet, so wird der fertige Obstwein nach Verhältniß der eingelieferten Obstmenge 2c. für die einzelnen Lieferanten abgezogen. Da der Kreis hierbei selbst keine Geschäfte machen will, vielmehr nur die bessere Verwerthung des Obstes im Auge hat, so hat der Obstlieferant als Entschädigung für die Herstellung des Weines 75 Pf. für den Centner zu zahlen, welche nur zur Erstattung der wirklichen Auslagen dienen sollen. Der Vortheil, welcher sich für den Obstbau aus dieser Einrichtung ergiebt, geht aus folgender Zusammenstellung hervor. Drei Centner gleich vier Scheffel Aepfel geben im Durchschnitt 100 Liter Wein, der im Kleinhandel mit 40—45 Pf. pro Liter bezahlt wird, im ganzen also 40—45 Mk. Werth hat. Aepfel der genannten Sorte kosten höchstens 4 Mk. der Centner, drei Centner demnach im ungünstigsten Falle 12 Mk.

Landwirthschaftliches.

[Saatenstand und Ernte in Oesterreich.] Einem officiellen Berichte vom 10. August entnehmen wir Folgendes: Das Regenwetter war zwar für die Vegetation im allgemeinen noch nicht schädlich, in vielen Lagen sogar entschieden nützlich, jedoch für die im Zuge befindliche Getreide- und Futter-Ernte das denkbar ungünstigste. Die Roggen-Ernte stand oder steht noch in vielen Gegenden durch Wochen in Mandeln auf dem Felde. Dasselbe gilt von Weizen und Gerste, doch liegen diese fast ebenso häufig noch ungebunden auf dem Felde oder können bisher trotz der erlangten vollen Reife überhaupt nicht geschnitten werden. Viel Getreide, besonders Weizen, wächst, theils in Mandeln oder Schwaden oder noch auf der Wurzel stehend aus. Außerdem stehen große Verluste durch Ausfallen der Körner beim Einführen der lange beregneten Mandeln und des überreif gewordenen Getreides bevor. Mit Rücksicht auf diesen Verlust an Qualität und Quantität müssen die Ernteschätzungen etwas herabgesetzt werden, um so mehr, da die Probedrusche beim Roggen manche Enttäuschungen gebracht haben. Demnach kann die Roggen-Ernte im allgemeinen nur noch als eine mittlere bezeichnet werden. Vom Weizen läßt sich noch immer eine Mittel-Ernte im ganzen erwarten, die Qualitätsverluste sind aber jedenfalls viel bedeutender als beim Roggen. Die Gersten-Ernte kann in Beziehung auf die Quantität per ein Hectar als gut mittel bis gut bezeichnet werden. Die Qualität der Körner hat beinahe überall bedeutend gelitten. Hafer verspricht gute und sehr gute Ernten.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Brief, welcher neun Jahre unterwegs gewesen]**, gehört sicherlich zu den Seltenheiten. Am 6. September 1882 sandte ein in Prenzlau wohnhafter Herr L. einen Brief an seinen Bruder nach „Wellington-Hotel, Christchurch in Neu-Seeland". Dieser Brief gelangte aber niemals in die Hände des Adressaten, sondern wurde jetzt, nach neunjährigen Irrfahrten, vom Berliner Postamt 47 dem Absender zurückgegeben. Zahlreiche deutsche, englische und französische Poststempel und Aufschriften bedecken den Umschlag, und aus ihnen geht hervor, daß das Schreiben in dem Briefbehälter des Wellington-Hotels für lange Zeit unsichtbar geworden sein muß. Wie der englische Ankunftsstempel ausweist, ist der Brief am 3. Oktober 1882 bereits im genannten Gasthof eingegangen, aber erst nach fast neun Jahren, am 8. Juni 1891, mit der Abstempelung: „Non reclamé" und „Not called for", als unbestellbar der australischen Post zurückgegeben worden. Dieselbe verfügte die Rücksendung des Briefes nach Deutschland. Am 18. August kam derselbe dann auf dem Umwege über Prenzlau wieder in die Hände des Absenders, dessen Bruder, für den der Brief bestimmt war, schon lange todt ist.

* **[Opfer des Alpensports.]** Das soeben erschienene „Jahrbuch des Schweiz. Alpenclubs" bringt eine Zusammenstellung der im verflossenen Jahre zu weiterer Kenntniß gekommenen Unglücksfälle in den Alpen; es sind deren 13, denen im ganzen 23 Personen zum Opfer fielen. Die Zusammenstellung ist so lehrreich wie warnend, denn in der Mehrzahl der Fälle waren die Verunglückten trotz aller Warnungen ohne Führer oder mit unzulänglicher Führerschaft an das gefährliche Werk gegangen. Bei mehreren Fällen ist festgestellt, daß die vom Unglück Betroffenen durchaus unkundige, ungeübte Leute waren. Dr. Mayer aus Wien, der am Watzmann in Oberbaiern stürzte, war kurzathmig und kurzsichtig. Ein Fall ist durch entschiedenen Schwindel begründet. Zwei schwere Katastrophen am Matterhorn waren die Folgen plötzlich ausgebrochener Orkane. Noch sind die Leichen des Grafen Umberto di Villanova und seiner zwei Führer, die vom Montblanc verschwanden, nicht zum Vorschein gekommen. Unter den Verunglückten der Gesammtzahl sind acht Führer zu verzeichnen, die zu den tüchtigsten Männern ihres Berufes gehörten.

* **[Rauchende Fürstinnen.]** Die Londoner „Morning-Post" hatte eine Notiz gebracht, und eine Reihe deutscher Blätter sie übernommen, in welcher eine Anzahl von regierenden Fürstinnen, die Kaiserin von Rußland, die Königinnen von Italien, Serbien, Portugal und Rumänien, sowie auch die Königin-Regentin Christine von Spanien als leidenschaftliche Raucherinnen hingestellt wurden. Ein Vertrauensmann der Königin-Mutter von Spanien, der erzherzogliche Bibliothekar und Archivar Dr. Malcher, erklärt nun mit seiner Unterschrift: Was die Königin-Regentin Christine betrifft, so kann nur auf das bestimmteste versichert werden, daß das Tabakrauchen nicht zu den Gewohnheiten Ihrer Majestät gehört. Die Königin hat dieser Leidenschaft weder als österreichische Prinzessin gehuldigt, noch später sich derselben in Spanien hingegeben, wo — nebenbei bemerkt — das Rauchen mehr unter dem Volke als in der vornehmen Gesellschaft verbreitet ist.

Standesamt vom 20. August.

Geburten: Postbote Theodor Blottner, T. — Tischlergeselle August Josef Gierschewski, S. — Fleischermeister David Römischke, S. — Arbeiter Martin Otto Krunnies, S. — Arbeiter Rudolf Otto Knorrbein, S. — Schuhmachergehilfe Christian Dietrich, T. — Maurergeselle Franz Groos, T. — Schlossergeselle Robert Kowalski, S. — Tischlergeselle Friedrich Schröter, T. — Arbeiter August Josef Schulz, S. — Maurergeselle Hermann Koller, S.

Aufgebote: Kaufmann August Eduard Otto Hornung hier und Emma Gut in Nordhausen. — Professor Dr. Paul Gustav Heinrich Bachmann zu Zoppot und Martha Marie Elisabeth Schreiber zu Königsberg. — Schuhmacherges. Johann Leo Neukirch und Anna Martha Doszka. — Arbeiter Franz Niklas und Wilhelmine Mathilde Franziska Busch, geb. Neizel. — Arbeiter August Kling zu Zigankenberg und Anna Marie Zörnack hier.

Heirathen: Kaufmann Ernst Simon Baum und Emma Louise Martha Weißemmel. — Arbeiter Simon Stawicki und Maria Bertha Radzey.

Todesfälle: S. d. Sattlergesellen Ernst Boche, 5 Tg. — Arbeiter Franz August Tulpahn, 63 J. — T. d. Oberfeuerwerkers Paul Mohnen, 3 Monate. — S. d. Metalldrehers Adolf Witzky, 8 Tage. — S. d. Wachtmanns Johann Marwinski, 1 J. — S. d. Fleischermeisters Otto Liba, 6 Monate. — Arbeiter Karl Schmück, 49 J. — S. d. Feuerwehrmanns Hermann Holwitz, 7 Monate. — S. d. Schuhmachergesellen Friedrich Nowack, 1 W. — Unehel.: 2 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 239 5/8, Franzosen 239, Lombarden 83 7/8, Ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Paris, 20. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,37 1/2, 3% Rente 95,32 1/2, 4% ungar. Goldrente 89,50, Franzosen 607,50, Lombarden 212,50, Türken 18,50, Aegypter 487,18. Tendenz: sehr fest. — Rohzucker loco 88° 36,50, weißer Zucker per August 36,62 1/2, per September 36,62 1/2, per Oktbr.-Januar 35,37 1/2, per Januar-April 35,75. Tendenz: fest.

London, 20. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 15/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 95 3/4, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 88 1/2, Aegypter 96 3/8. Platzdiscont 1 3/4 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 13 3/8. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Aug. Wechsel auf London 3 M. 97,60, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102 1/2.

Newyork, 19. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,83 3/4, Cable-Transfers 4,86 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23 3/4, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 3/4, 4% fundirte Anleihe 117 1/8, Canadian-Pacific-Actien 84, Central-Pacific-Act. 29 5/8, Chicago- u. North-Western-Actien 108 5/8, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 67 3/8, Illinois-Central-Act. 95, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 111 3/4, Louisville u. Nashville-Actien 71 1/2, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 21 1/2, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 101 1/4, Northern-Pacific-Preferred-Actien 66 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49 7/8, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 36 5/8, Union-Pacific-Actien 37, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion 99 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 20. August. Stimmung: stetig. August 13,45 M Käufer, September 13,42 1/2 M do., Oktober 12,80 M do., Novbr.-Dezbr. 12,60 M do., Januar-März 12,80 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 19. August. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 116℔ wack bes. 205, 120/1℔ u. 121℔ 220 M bez., bunter russ. 126/7℔ 198 M bez., gelber russ. 130℔ 197, 207 M bez., rother 122/3℔ 218, russ. 131℔ 198, 132℔ 189, 133℔ 200 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilo inländisch 113℔ 200, 106℔, 113℔, 115℔ und 117℔ 210, 112/3℔, 114℔, 114/5℔ 116℔ und 117℔ 215, 120/1℔ 218, 115/6℔, 116℔ und 119℔ 220, 118℔ 220, 118/9℔ 232, 119/20℔ 235 M per 120℔, russ. ab Bahn 109℔, 110℔ und 111℔ wack 190, 113℔ wack 192, 110—121℔ 195, 124℔ 195, 118℔ und 119℔ 196, 116℔ und 121℔ 197,50, 116℔, 117℔, 118℔, 119℔, 120℔ und 123℔ 198, 117—121℔ 199, 114℔, 115℔, 120℔ und 121℔ 200, ab Boden 123℔ u. 124℔ 198 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilo große 154, russ. 136, fein 140, 145, 150, 152 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. russ. 152, russ. fein 119 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. graue russ. 150 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 220, 225, 237,50, ger. 201 M bez. — **Raps** per 1000 Kilogr. russ. 240 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 185, 188 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. russ. 115, 122 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 72 1/2 M Br., nicht contingentirt 52 1/2 M Br., 51 M Gd., 51 M bez., per August nicht contingentirt 51 1/2 M Br., per Sept. nicht contingentirt 51 1/2 M Br., per Sept.-Okt. nicht contingent. 50 1/2 Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. August. Wind: O.

Gesegelt: Paul, Röhrig, Bougie, Holz. — Occident (SD.), Röder, Sundsvall, leer.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Palfner nebst Familie a. Rastenburg, Gauer a. Lötzen, Fabrikbesitzer. Reschke nebst Gemahlin a. Rastenburg, Dambitsch, Lieutenant v. Wolff nebst Gemahlin, Jacobi, Hahn und Michalowitz a. Berlin, Stefani a. Podgorz, Isaeski a. Cottbus, Bluhm a. Ohlau, Görts a. Elberfeld, Olszewski nebst Frl. Tochter und Lipschitz a. Mlawa, Janssen a. Frankfurt, Flegenheimer a. Pirmasens, Claassen a. Hamburg, Kuhr a. Braunsberg, Kaufleute. Gronau nebst Gemahlin a. Kiel, Marine-Intendantur-Assistent. Frl. Schneckloth a. Kiel. Frau Lemhaas a. Berlin. Schulz a. Bromberg. Frl. H. v. Ostau a. Brunau. Graf Soltau nebst Familie a. Waplitz. v. Zitzewitz a. Stolp, Major. Otto a. Potsdam, Justizrath. Kammerherr v. Bandemer a. Selesen, Rittergutsbesitzer.

Hotel drei Mohren. Görlitz a. Wriezen, Deichrentmeister. Tormann a. Zoppot, Gutsbesitzer. Ahlemann a. Leipzig, prakt. Arzt. Wölski a. Bahrendorf, Kosziemski a. Barlozna, Pfarrer. Jurisch a. Luckenwalde, Tuchfabrikant. Rankowski a. Osche, Mendershausen, Schrader, Tietsch, Gentsch, Paque, Fränkel und Rörich a. Berlin, Engel a. Graudenz, Warschauer a. Crefeld, Gelinck a. Leipzig, Schenkolewski a. Rawitsch, Lichtenfeld a. Coburg, Deutsch a. Breslau, Kuhring a. Rathenow, Kaufleute.

„Was bedeutet das!" rief ich, meiner nicht mehr mächtig. „Wovon sprechen Sie: Stas ist unschuldig, wer klagt ihn an? Welche Richter? Reden Sie, reden Sie mein Herr!"

Er schien sich zu verwirren. Rothe Flecken zeigten sich auf seinem Gesicht und er stammelte: „Aber gnädige Frau, was fragen Sie mich denn? Ich wußte nicht, daß Ihnen gewisse Einzelheiten aus der Vergangenheit Ihres Mannes unbekannt sind. Ich schwöre Ihnen, daß ich es nicht wußte; selbstverständlich! sonst hätte ich nichts gesagt. Ich bitte tausendmal um Vergebung —"

Er verbeugte sich von neuem tief und suchte, mich mit einem gewissen Argwohn anblickend, zur Thür zu gelangen. Nunmehr war ich zum Aeußersten entschlossen. Irgend eine unbekannte Kraft war in mir erwacht und gab mir Muth. Ich vertrat ihm den Weg und rief:

„Ich lasse Sie nicht von hier fort, bis Sie mir alles gesagt haben. Was wollten Sie von Stanislaus?"

„Ich? wollen? Das ist ja ganz einfach. Ich bin arm, sehr arm, und wollte Stanislaus, meinen alten Bekannten, bitten — wie soll ich es sagen, — daß er mir etwas Geld borge."

„Geld wollen Sie?", rief ich, und eilte an den kleinen Tisch, ergriff eine Handvoll Banknoten und drängte sie ihm mit den Worten auf: „Nehmen Sie alles! nur fort! Sagen Sie mir schnell, welche Anklage gegen Stanislaus erhoben ist. Sehen Sie denn nicht, wie die Ungeduld mich verzehrt? Ich werde wahnsinnig."

„Gnädige Frau, beruhigen Sie sich. Wer würde auch den Worten eines alten Trunkenboldes so viel Gewicht beilegen. Dieses Geld mag ich nicht. Diese Banknoten machen ja mehr als zehntausend polnische Gulden aus. Einen einzigen Dreirubelschein, der da herausgefallen ist, nehme ich, mehr nicht."

Also sprechend, nahm er mit seinen dünnen Fingern einen Dreirubelschein aus dem Packete heraus, legte den Rest auf das Tischchen und wollte sich abermals entfernen. Wiederum vertrat ich ihm den Weg, und warf [illegible] Dies [illegible] des Fremden und die Hände faltend, flehte er:

„Ich bitte Sie, verlangen Sie nicht Dinge von mir zu hören, die Ihnen besser verschwiegen bleiben."

„Sie irren, mein Herr", rief ich furchtbar erregt, „ich will, ich muß sie wissen! Ich könnte ohne diese Mittheilungen nicht länger leben."

Er änderte Ton und Stellung und sprach sanft: „Schöne Dame, wie glücklich war unser erstes Elternpaar so lange es nichts wußte. Auch Sie leben bisher im Paradiese und verlangen, daß ich der Erzengel mit dem feurigen Schwerte sein soll, der sie daraus vertreibt? Warum bestehen Sie darauf, zu erfahren, was in der Vergangenheit geschah? Leben Sie dem Glück der Gegenwart! Das sollte Ihnen genügen."

Diese vertrauliche Sprache erzürnte mich. „Werden Sie mir endlich willfahren?" rief ich heftig.

Er machte eine verzweifelte Geberde.

„Was verlangen Sie denn zu hören? Was soll ich Ihnen eigentlich sagen, da es ja jedermann weiß. Die ganze Stadt Krakau kennt die Geschichte. Frau Melanie war ja in Krakau geboren."

„Melanie? welche Melanie?"

„Auch das wissen Sie nicht? O sancta simplicitas! Melanie hieß die erste Frau Ihres Mannes."

„Die Sache, um die es sich handelt, steht in Zusammenhang mit der ersten Frau meines Gatten?"

„Natürlich, das ist allgemein bekannt. Die Zeitungen haben ganze Spalten mit dieser Angelegenheit ausgefüllt."

Während er dies sprach, wurden die Portièren zur Seite geschoben und Stas stand vor uns. Ich hatte sein Eintreten nicht bemerkt. Wahrscheinlich hatte er die Worte des Fremden gehört, denn ich sah, wie er in Verwirrung gerieth, als er jenen erblickte, und daß Purpurröthe seine Stirn bedeckte. Dann wandte er mir seine träumerischen Augen zu, schaute mich an als wollte er mich ganz ergründen und fragte: „Was ist dir?"

Ich suchte meine Erregung zu bekämpfen. „Nichts", antwortete ich. „Dieser Herr will dich sprechen, du könntest mit ihm hier in das andere Zimmer eintreten."

Er blickte mich noch einen Augenblick groß an und murmelte:

„Gut — sehr gut."

Dann führte er den Gast in das anstoßende Zimmer und verschloß hinter sich die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nach Uebernahme der Jacobsen'schen Ziegelei habe dieselbe wieder in Betrieb gesetzt und offerire vom 1. September cr. ab

Ziegel in guter Qualität

und zu billigen Preisen.

Ferner empfehle mich sowohl zur Lieferung und Aufstellung von Heizungs-, Ventilations-, Trocken- u. Desinfections-Anlagen, sowie Bade-, Koch- und Wasch-Einrichtungen in Vertretung des Eisenwerks Kaiserslautern in Kaiserslautern Rhein-Pfalz, als auch zur Lieferung von Dampfmaschinen, Kesseln und Feuerungs-Anlagen eines jeden Systems. (5502

Theodor Skopnik,
Ingenieur und Ziegeleibesitzer,
Neuteich in Westpreußen.

BAD NEUENAHR

Saison 1. Mai bis 15. October. Zwischen Bonn und Coblenz.

Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme ausgezeichnet in ihren Wirkungen zwischen Carlsbad, Vichy u. Ems, mildlösend und zugleich den Organismus stärkend, daher besonders auch bei schwächlichen u. blutarmen Personen anzuwenden. — Nur das Curhôtel (Omnibus an allen Bahnzügen, renommirt gute auch curgemässe Küche u. Weine, eventuell auch Pensions-Preise) steht mit Bädern u. Lesesaal in directer Verbindung.

Verdingung.

Die Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Arbeiten für den neuen Güterschuppen auf dem Bahnhofe Dirschau sollen einschließlich Materiallieferung verdungen werden.

Die Zeichnungen liegen im Dienstgebäude der Unterzeichneten — Bahnhofsstraße Nr. 1 — hierselbst zur Einsicht offen. Abdrücke der Bedingungen und des Angebotschreibens werden gegen die postfreie Einsendung von 1 M verabfolgt. Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Güterschuppen Dirschau" bis zum **29. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** an die Unterzeichnete postfrei einzusenden.

Angebote von Unternehmern, welche ihre Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse aus neuerer Zeit nicht bis zum Verdingungstermin nachweisen können, finden keine Berücksichtigung. (5840

Dirschau, den 17. Aug. 1891.
Die Königliche
Eisenbahn-Bauinspection.



Dampfer „Danzig",
Capt. Bohre,
ladet bis Sonnabend Abend in der Stadt und Neufahrwasser nach allen Stationen von
Dirschau
bis (5981
Wloclawek.
Güterzuweisungen erbitten
Gebr. Harder.

Auction

Heumarkt,
vor dem Hotel zum Stern.

Sonnabend, den 22. August cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters R. Schirmacher für Rechnung der Metzing'schen Concursmasse

eine schwarze Stute
und einen
Grauschimmel-Wallach

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern. (5860

Stützer,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Schmiedegasse 9.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Aßmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

Feldeisenbahnen



empfehlen (2901
Hodam & Ressler,
Danzig, Grüne Thorbrücke.

Conservatorium für Musik,

Königsberg i. Pr.,
Altstädtisches Rathhaus,
Beginn d. Wintersem. 1891/92 **am 8. Oktober 1891.** Statuten zu beziehen d. das Sekretariat.

Die Direction
Leimer. (5935

Crême Ninon, Puder Ninon,

unentbehrlich f. die Haut, machen dieselbe geschmeidig, blendend weiß und fleckenrein.

Alleinige Niederlage bei Herrn Friseur Emil Klötzki, Danzig, Melzergasse 37. (5800

Bau-Stückkalk

durch außerordentliche Ergiebigkeit und Fettigkeit sich auszeichnend, worüber Atteste von Königlichen Behörden und Fachleuten vorliegen, auf zwei Gewerbe-Ausstellungen mit:
einer **Goldenen Medaille,** als ersten Preis,
einer **Silbernen Staatsmedaille,** als zweiten Preis,
prämiirt, liefern wir in vorzüglicher, bisher unübertroffener Qualität, zu billigsten Preisen.

Michael Levy & Co.,
Kalkwerk Wapienno
bei Bartschin. (5207

Gelegenheitsgedichte

ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt Danzig, Baumgartsche Gasse 34 III.

Zur Saat

offerirt Chrestensens Riesenroggen, vollständig winterfest und sehr ertragreich, ferner Probsteier Roggen und amerikanischen Sandweizen Dom. Nauten p. Göttchendorf Ostpr.

Anerkannt
billigste Bezugsquelle.
Cottbuser Buckskin.
Kammgarn u. Cheviotstoffe.
Jedes Maß.
Muster frei.
E. Manno,
Fabrikl. Cottbus.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: Apotheker Heißbauer's
schmerzstillender Zahnkitt
zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis p. Schachtel M 1, zu beziehen in den Apotheken. In Danzig in der Altstädtischen Apotheke, Rathsapotheke und Elephanten-Apotheke, Breitg. 15.

Moras

haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser)
aus der Fabrik von
A. Moras & Co.,
Königliche Hoflieferanten
in Köln a. Rh.

Dieses weltberühmte, bisher unübertroffene Kopfwasser ist in Danzig nur echt zu haben bei:
Alb. Neumann, Langenmarkt,
Herm. Lietzau, Holzmarkt,
Rich. Lenz, Brodbänkengasse,
R. Laaser, Adler-Droguerie, Langgasse.

Aachener Badeöfen für Gas.

Liefern sofort heisses Wasser.
Ueberraschend schnelle Erwärmung eines Bades bei 0.7 cbm. Gasconsum.



Regenerativ-Gasheizöfen
mit Abführung der Heizgase, für Salons, Wohn-, Schlaf- u. Krankenzimmer, grosse Säle, Kirchen.



6000 Francs Prämie
von der Stadt Brüssel für besten Gasofen.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.
Referenz: Jede Gasanstalt.

Dachdeckungen

mit Schindeln
führt haltbar und billig aus
Meyer Segall,
Tauroggen. (5936

Düngerkalk

in bester Qualität empfehlen zu billigsten Preisen. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Kalkdüngung wird durch einen Artikel des landwirthschaftlichen Centralblattes für die Provinz Posen Nr. 4 vom 23. Januar 1891 eingehend dargestellt.

Michael Levy & Co.,
Inowrazlaw. (5947

Ein tüchtiger Kaufmann

mit 6000—10000 M Capital wünscht sich an einem gut eingef. Geschäft thätig zu betheiligen.

Adressen sub 5983 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

2/10 Passepartouts für den 1. Rang
sind abzugeben.
Adressen unter Nr. 5978 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Aerztlich empfohlen:



Muster franko. Kostenanschläge gratis.



Diaphanien.

Vollständiger Ersatz für Glasmalerei. Butzenscheiben und figürliche Darstellungen.

Die Diaphanien bestehen aus losen Blättern, welche nach Gebrauchsanweisung leicht und dauerhaft auf jede Fensterscheibe aufgeklebt werden können.

Diaphanien sind ein billiges und schönes Dekorationsmittel für Zimmer und Treppenhäuser. (5976

d'Arragon & Cornicelius,
Langgasse 53.
Spezial-Geschäft
für Tapeten und Teppiche.

Der Lübecker Feuerversicherungs-Verein von 1826,

in Verbindung mit der Hanseatischen Mit- und Rückversicherungs-Gesellschaft, übernimmt Versicherung beweglicher und unbeweglicher Habe gegen Feuer, Blitz und Explosion unter günstigen Bedingungen.

Versicherungsbestand	M 431 000 000.
Jahres-Prämie	- 1 093 000.
Garantiemittel und Reserven	- 2 420 000.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Agenten und die General-Agentur

Felix Kawalki,
Danzig, Jopengasse Nr. 23.

Schöne Haut, feiner Teint,

jugendfrisches Aussehen wird unfehlbar erzielt durch

DOERING'S SEIFE mit der Eule.

Laut ärztlichem Gutachten die beste neutralste Toilette-Seife der Gegenwart. Gut reinigend. — Lieblich. Parfüm. Billig. Sparsamer Verbrauch.

Unentbehrlich in der Damen-Toilette.

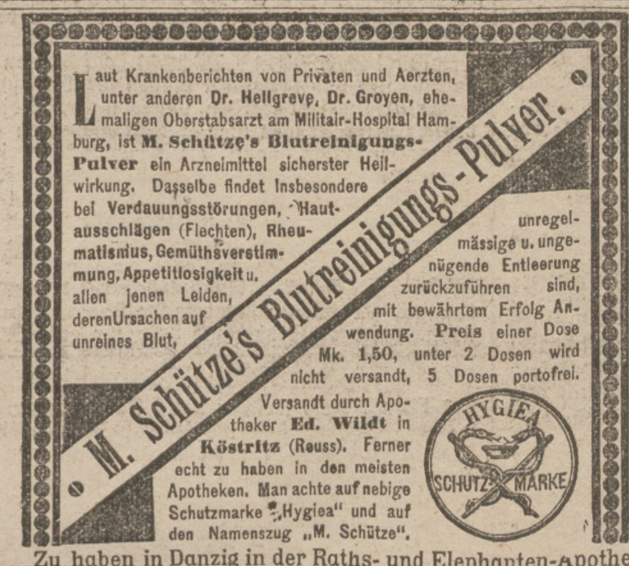
Doering's Seife mit der Eule ist die einzige, welche auch Personen mit äußerst empfindlicher Haut zuträglich ist. ☞ Zum Waschen der Säuglinge und Kinder sehr zu empfehlen. Chemisch geprüft und befunden als

die beste Seife der Welt.

Als Kennzeichen ist jedem Stück echter Doering's Seife unsere Schutzmarke, die Eule, aufgeprägt, daher die Benennung „Doering's Seife mit der Eule".

Zu haben a 40 Pf. pro Stück bei: Kgl. priv. Elephanten-Apotheke und Drogenhdlg., E. Haeckel, Breitgasse 15, — Apotheke und Drogerie A. Heintze Nachflg. A. Rohleder, Langgarten 106, — Apotheke zum Englischen Wappen und Drogerie Osc. Michelsen, Breitgasse 97, — Rich. Lenz, Parfümerie, Brodbänkengasse 43, — Herm. Lietzau, Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, — Albert Neumann, Langenmarkt 3, — Hans Opitz, Drogerie, Gr. Wollwebergasse 21. (5621

Engros-Verkauf: Doering u. Cie., Frankfurt a. M.



Zu haben in Danzig in der Raths- und Elephanten-Apotheke, in Elbing bei Apotheker Radtke. (3696

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Der lateinische Unterricht in den unteren Klassen.

Ein praktisch-pädagogischer Wegweiser durch das gesamte Jahrespensum.

Für Sexta
von Hermann Schütte, Gymnasiallehrer.
Preis 1,20 M.

English Letters.
Collected for the use of schools by Dr. Günther.
Preis 1 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct von der Verlagsbuchhandlung.

Sammet u. Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „**Brautkleider**". Billigst. Preise.
Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz, in Crefeld.**
Muster franco.

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir

bestes frisches Cocosmehl,
mit 18—20 % Proteïn und 7—8 % Fett,

bestes frisches Palmkernmehl
mit 17—18% Proteïn und 3—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81.
Rengert u. Co., Commandit-Gesellschaft, Oel-Fabrik. (2646

Ein selten schönes Rittergut mit Vorwerk

im fruchtbarsten Theile in Westpr., 3 Kilom. Chaussee von gr. Bahnhof, Zuckerfabrik und Meierei, soll wegen dauernder Krankheit des Besitzers schleunigst bedeutend unter Landschaftstaxe mit 100—150 000 M Anzahlung und feiner fest. einstell. Hypothek verkauft werden. Größe ca. 2400 Morg. Weizen- und Zuckerrübenacker, meist 1. Klasse, incl. 200 Morg. Wiesen, leb. u. todt. Inventar reichl. u. vorzügl., mit Dampfpflug, Dampfdrescher 2c. Gebäude sämmtl. massiv, herrschaftl. Wohnhaus in gr. Park und Garten. Offerten sub **C. 3237** bef. d. Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (5072

Bekanntmachung.



Die Firma **Franz Kathreiner's Nachfolger** hat die Fabrikation ihres **„Kneipp's Malzkaffee"** unter meine beständige Controle und Aufsicht gestellt und ist deshalb **allein und ausschließlich** von mir ermächtigt, eine mein Porträt und meine Unterschrift enthaltende **Schutzmarke für „Kneipp's Malzkaffee"** zu führen.

Anderen Fabrikaten, welche häufig unter Anmaßung meines Namens in den Handel gebracht werden, **stehe ich vollständig fern.**

Wörishofen.
Sebastian Kneipp, Pfarrer.

Der von uns fabrizirte
Kathreiner's Kneipp's Malzkaffee
ist nur echt, wenn die Packete plombirt und mit obiger **Schutzmarke** versehen sind. (4182

Franz Kathreiner's Nachf. in München.

Vertreter für Westpreußen: Herr **F. Schweitzer in Danzig.**

Niederlagen in Danzig bei den Herren: Carl Köhn, Ad. Eick, Max Lindenblatt, Gust. Heineke, A. W. Prahl, Carl Studti, F. E. Gossing, J. M. Kutschke, G. Berent, F. Gorczynski, A. Fast, A. Kirchner, C. R. Pfeiffer, Gust. Schwarz, Gerh. Kuntze, Arnold Nahgel, Gust. Seiltz. Benno von Wiecki, Zoppot. Rob. Zube, Dirschau.

4. Geld-Lotterie v. Roth. Kreuz.

Ziehung in **Berlin** im Ziehungssaale der Königl. General-Lotterie-Direction.

Gewinne:
Mk. 150,000. 75,000. 30,000. 20,000.
5 mal 10,000. 10 mal 5000. 100 mal 500 Mk.
500 mal 90 Mk. etc. etc.

Loose à 3 Mark
in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz,
Seifen- und Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807).

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.
Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 2, 3 und 6 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken
in Danzig bei:
A. Boldt, Gr. Bäckergasse 1. C. A. Bracklow, 1. Damm 22/23. Hans Opitz, Gr. Wollweberg. 21. F. E. Gossing, Jopengasse. Rudolf Gromoll, Pfefferstadt. Friedrich Groth, 2. Damm Nr. 15. Emil Hempf, Brodbänkengasse. Gust. Jäschke, Hundegasse 80. G. Kunze, Drogenhandlung. Albert Meck, Heil. Geistgasse. R. Minzloff, Langgarten 111. Albert Neumann, Drogenhandlung. G. R. Petter, Langgarten. A. W. Prahl. C. Schwinkowski, Langgarten 27. Jul. Wolff, Langgarten. A. Setzke, Danzig, Hl. Geistgasse.

Vertreter: Franz Berenz, Danzig.

In Neufahrwasser:
Georg Bieber, Ed. Duwensee, Joh. Krupka, E. Schülke.
In Zoppot: Benno von Wiecki. (5075

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach



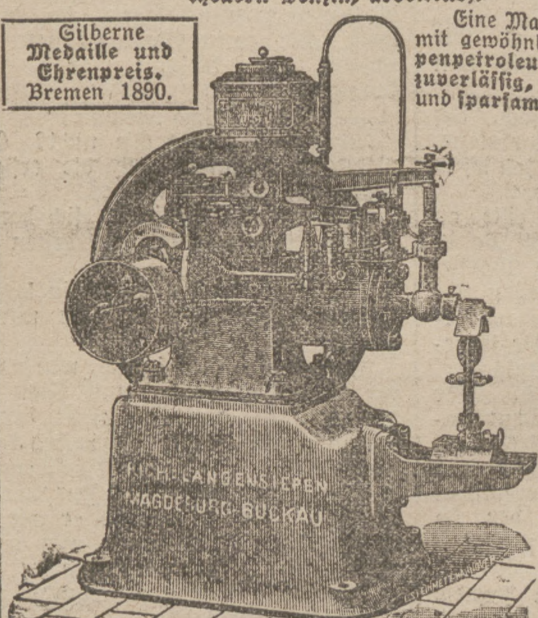
Newyork	Baltimore
Ostasien	Australien
Südamerika	La Plata

Nähere Auskunft ertheilt:
F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstr. 93, Adolph Loth, Danzig.

Petroleum-Motor „Vulcan"

(mit gewöhnlichem Lampenpetroleum, nicht feuergefährlichem theuern Benzin, arbeitend).

Silberne Medaille und Ehrenpreis. Bremen 1890.



Eine Maschine, welche mit gewöhnlichem Lampenpetroleum unbedingt zuverlässig, gleichmäßig und sparsam arbeitet. Betriebskosten ca. 8—10 ₰ pro effective Pferdekraft und Stunde. Der Motor „Vulcan" wird nicht als billigster Motor angeboten, für seine absolute Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit wird aber Garantie übernommen. Für alle Zwecke, wo Kraft verlangt wird, auch vortrefflich für elektrische Beleuchtung geeignet. Der Motor „Vulcan" ist eine hervorragende Erscheinung unter den modernen Motoren. Ausführung bis 40 Pferdekraft. Patentirt in allen Industrie-Ländern. Prospecte und beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rich. Langensiepen,
Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei,
Magdeburg-Buckau. (2841

Waise, 21 J., Vermögen 900,000 M m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sof. z. heirathen. Vermögen nicht beansprucht. Ernst gem. Off. u. „Redlich" Post 97 Berl.

Concert-Zither

mit Kasten
billig zu verkaufen. (5842
Zu besehen v. 1—4 Nm.
Dienergasse 16.

18 Zug-Ochsen,

gut geformt, 4- und 6jährig, 10½ bis 12 Centner schwer, sind in Weißhof bei Oliva zu verkaufen.

Ein in Bütow am Markt sehr günstig gelegenes, neu erbautes

Wohnhaus und Speicher,

in welchem seit vielen Jahren eine große Bäckerei und Mehlhandlung betrieben, welches sich auch zu jedem anderen Geschäft eignet, ist wegen Todes des bisherigen Besitzers mit auch ohne die dazu gehörigen Ländereien bei nicht hoher Anzahlung sofort zu verkaufen.

Offerten erbeten an
Wittwe Carl Abel,
Bütow. (5498

Ein Reitpferd
für schweres Gewicht wird zu kaufen gesucht. (5992
Dom. Mahlkau.

Geld, mehrere Millionen, auf Hypothek u. für jeden Zweck v. 3¾—5 % zu vergeben, ohne Provisionzahlung. Vermittler verb. **D. 65** hauptpostlag. Berlin.

Ein bedeutendes Haus in Bordeaux, Königl. Span. Hoflieferanten, Besitzer von Weinbergen und einer Destillerie in d. Charente, sucht tüchtige Agenten gegen hohe Provision. — Referenzen erforderl. J. B. Vallé & Cie., Bordeaux, Chartrons.

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Suche von sogleich oder 1. September einen unverheiratheten
tüchtigen Inspektor.
M. Boelcke, Mahlkau.

Bis 30 % Provision
für den Abschluss v. Feuer-Vers.-Antr. f. e. alte deutsche Gesellschaft. Herren, die sich hiemit befassen wollen — rührige Geschäftsleute — Rentiers — pens. Beamte etc. — belieben Adressen unter 5969 a. d. Exp. d. Ztg. einzureich.

Für das Comtoir eines hiesigen Roheisen- u. Kohlen-Engros Geschäfts wird ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen gesucht.

Adressen unter 5984 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Suche zum 1. Oktober für mein
Colonialwaaren-Geschäft einen Gehilfen
und für mein
Eisenwaarengeschäft einen Gehilfen.

Bewerber haben ihre Offerten nur mit Angabe der Religion, Gehaltsforderung u. Abschriften ihrer Zeugnisse einzusenden.
Postmarken verbeten.

H. Wiebe,
Riesenburg.

Für e. hies. größer. und feines
Delic.- u. Colonialw.-Gesch.
suche e. schneidig. u. f. ausgebild.
1. Expedienten
bei hochfeinem Salair.
E. Schulz, Fleischergasse 5.

Ein Lehrling m. d. nöthigen Schulkenntnissen geg. montl. Vergütung p. sof. od. 1. Octbr. f. Colonialw.-Engros-Geschäft gesucht. Adr. unt. 5906 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Ich suche zu recht bald eine jüngere, am liebsten geprüfte

Erzieherin

mit bescheidenen Ansprüchen für meine zwei Kinder im Alter von 11 und 6 Jahren und bitte um Meldungen nebst Angabe der Gehaltsansprüche.

Gossentin bei Bresin, Kreis Lauenburg Pomm. (5821
Modrow.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Ein geb. jung. Mädchen, in der Wirthsch. erf., a. höchst achtb. Familie (Besitzertochter), sucht zum 1. Oktober Stelle als Stütze der Hausfrau. Familienanschluß erwünscht.

Offerten unter Nr. 5979 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Ein anständ. junges Mädchen, den besseren Ständen angehörig, sucht in Danzig oder Umgegend in einer nicht zu großen Wirthschaft als Stütze der Hausfrau Stellung mit Familienanschluß. Auf Gehalt wird weniger, destomehr aber auf gute Behandlung gesehen. Offerten u. 5788 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Pfefferstadt Nr. 46
ist ein gut möbl. Vorderzimmer und Cabinet, 1. Etg., zu vermiethen. Besichtigung Vorm.

Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg,
Bezirksverein Danzig.
Freitag, den 21. August cr., Abends präcise 9 Uhr:
Außerordentliche Versammlung
im Café Mohr, Olivaer Thor 7.
Besprechung über Bildung einer Abtheilung für Geselligkeit.

Alle hiesigen Mitglieder werden dringend ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen. (5862

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.